

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kz 16.— vierteljährlich 48.— halbjährig 96.— ganzjährig 192.—

Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Dreierachse.

## Aufklärung tut not!

Die Sonntagsausgabe des „Prager Tagblatt“, jenes in allen Farben schillernden Presseerzeugnisses, das sich gern den Anschein der „Neutralität“ in allen sozialen Fragen gibt, und in dem so oft eine Humanitätsphilosophie verzapft wird, die einzig und allein dazu bestimmt ist, vor den Lesern die Tatsachen des Klassenkampfes zu verdecken, bringt die angeblich „amtliche“ Auffassung, welche die Regierung vom ausgebrochenen Kampf der Bergarbeiter habe. Es wird da ausdrücklich erzählt, daß es sich um den „Standpunkt der Regierung“ handelt, daß die Regierung bisher bemüht war, den Kampf hintanzuhalten und daß sie sich, nachdem der Streik begonnen hat, „passiv verhalten“ werde, „da sie der Ansicht ist, daß sie alles getan hat, um den Streik zu verhüten“. Die Behauptungen der deutschen sozialdemokratischen Presse, daß das Ostrauer Revier durch die Prager Vereinbarungen eine bevorzugte Stellung gewonnen hätte, seien, so erzählt der Regierungsanonymus weiter, haltlos, und „man ist der Meinung, daß das scharfe Vorgehen der Bergarbeiter nicht berechtigt“ sei. So das Prager Kapitalistenblatt.

Nun ist zweierlei möglich: Entweder hat irgend ein subalterner Beamter dem sensationshungrigen Blatt, das gleich der „Neuen Freien Presse“ unseligen Angedenkens als das „gut informierte“ erscheinen will, das genau weiß, wie man „oben“ denkt (damit der Leser bei seinen Börsenspekulationen richtig tippt), ein Märchen erzählt, welches Schmock als „amtliche Auffassung“ und „Standpunkt der Regierung“ ausgibt, oder hat tatsächlich der Ministerpräsident, beziehungsweise irgend ein Minister aus der Schule geschwätzt. Wenn nun die Nachricht des Prager Kapitalistenblattes nicht von einem Mitgliede der Regierung stammt, wird jeder Mensch bestätigen finden, was er von dem sauberen Blatt, welches auf den ersten Seiten ölige Kleinbürgerliche Moral verschleift und auf den letzten die einladendsten Kuppelinsereate bringt, zu halten hat. Das Prager Kapitalistenblatt, das in diesem Falle eine bewußte Fälschung und Verfälschung der Öffentlichkeit begeht, hat vor allem die Sorge, wie es seinen Lesern zum Frühstück irgend eine nerventzettelnde Sensation oder börsenmäßig verwertbare Information vorsetzt. Aber die Art, wie dies das Blatt tut, zeigt, — und das ist das Lehrreiche — die ganze Arbeiterfeindschaft, die im Augenblick des schweren Existenzkampfes, den die Bergarbeiter führen, zu unverhülltem Ausdruck gelangt. Denn die angebliche Meinung der Regierung und die später folgende Erklärung der Grubenbesitzer, werden ohne ein Wort der Kritik gebracht, während an dem Aufruf der Bergarbeiter, den das Kapitalistenblatt nicht ganz unterschlagen kann, herumgemäkelt und nachgewiesen wird, daß der Lohnanteil an einem Meterzentner Kohle in Wirklichkeit höher ist als es die Bergarbeiter in ihrem Appell an die Öffentlichkeit darstellen.

Die Haltung des Prager Geschäftsblattes, hinter dem keine politische Kraft steht, ist schließlich für den Ausgang des Kampfes der Bergarbeiter um ihre Lebenshaltung ganz gleichgültig. Viel wichtiger ist es, festzustellen, ob die Ausführungen des „Prager Tagblatt“ tatsächlich die offizielle Meinung der Regierung darstellen oder nicht. Wer hat denn da für die Regierung gesprochen? War es der Ministerpräsident oder gar der Minister für öffentliche Arbeiten? Darauf ist sowohl Svehla als auch Erba, der doch auf seine Ehre als tschechischer Sozialdemokrat etwas hält, zu antworten verpflichtet. Wenn es sich um die Meinung der Gesamtregierung handelt, müßte man doch annehmen, daß sich die Regierung des tschechoslowakischen Pressbüros bedient und auf diesem Wege der gesamten Öffentlichkeit von ihrem Standpunkt in der augenblicklich brennendsten Frage dieses Staates Mitteilung macht. Die „amtliche Stelle“, die dem Prager Kapitalistenblatt etwas erzählt hat, behauptet zwar mit kühner Stirne, der Ministerpräsident

## Der Kampf der Bergleute.

### Der Streikausbruch beim Arbeitsminister.

Prag, 20. August. (Tsch. P. B.) Auf eine vom Ministerium für öffentliche Arbeiten ergangene Einladung sprachen gestern nachmittags die Mitglieder des Zentralstreikauschusses im Ministerium für öffentliche Arbeiten vor. Zu der Frage des Vertreters dieses Ministeriums Sektionschef Dr. Fischer, ob der Zentralstreikauschuss gewillt ist, über eine friedliche Beendigung des Konfliktes zu verhandeln, wurde erklärt, daß die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen bestehe, falls diese auf Grund der Entschlieung der Revierkonferenzen aller Reviere geführt würden. Der Zentralstreikauschuss forderte, daß ihm der Standpunkt der Grubenbesitzer betreffend Regelung der Lohnverhältnisse und der Standpunkt der Regierung betreffend die Regelung der Kohlenabgabe in allen Revieren sowie der Verlehrsstarke für Kohle mitgeteilt werde. Sodann sprachen die Mitglieder des Zentralstreikauschusses beim Minister vor, dem sie gleichfalls über den Stand der Dinge Bericht erstatteten.

### Der Streik wird in allen Revieren durchgeführt.

Prag, 20. August. (Tsch. P. B.) Meldungen aus Mähr. Ostrau, Brünn, Pilsen, Klodno, Komotau, Brüx, Leptih, Schlan, Karlsbad und Ruzenberk zufolge ist der Bergarbeiterstreik in allen genannten Gruben allgemein. Bis jetzt sind keine Nachrichten aus Riegerháj in der Slowakei eingelaufen.

Überall herrscht Ordnung. Die zur Instandhaltung der Gruben notwendigen Arbeiten werden durchgeführt.

### Die Streiklage.

Im Falkenauer Revier.

Aus dem Falkenauer Revier wird uns gemeldet: Auf allen Schächten ist die Arbeit eingestellt und es werden nur die vom Streikomitee bewilligten Grubenerhaltungsarbeiten verrichtet; bemerkenswert ist, daß bereits Industrieunternehmungen um Kohlenzufuhrerlaubnis ansuchten. Am Sonntag fand eine Betriebsrätekonferenz des ganzen Reviers statt. Die Beschlüsse der Reichskonferenz fanden einstimmige Genehmigung; der bisherigen Führung wurde das Vertrauen ausgesprochen.

Mährisch-Ostrau, 20. August. (Tsch. P. B.) Der Bergarbeiterstreik wurde heute in allen Betrieben in vollem Umfange eröffnet. In dem Revier herrscht vollkommene Ruhe. Die Polizeidirektion hat den Verkauf und Ausschank von Spirituosen verboten, die Polizeistunde eingeschränkt und Versammlungen auf öffentlichen Plätzen in größerem Maßstab verboten. In dem Revier streiken ungefähr 43.000 Bergarbeiter. Nach einer Schätzung der „Ostrauer Zeitung“ beträgt der Tagelohn der Streikenden gegen zwei Millionen Kronen. Den Tagesverlust an der Förderung schätzt das Blatt auf 365.000 Zentner.

habe erklärt, die Kohlenabgabe werde nicht nur für das Ostrauer, sondern auch für die Braunkohlenreviere entsprechend herabgesetzt werden. Mit dieser Mitteilung im Prager Kapitalistenblatt ist doch wohl die offizielle Anfrage, welche die koalitierten Verbände an die Regierung gerichtet haben, wie sie sich zur allgemeinen Herabsetzung der Kohlenabgabe und Kohlentarife verhalte, nicht beantwortet. Seit wann bedient sich denn die Regierung des „Prager Tagblatt“, um auf einen offiziellen Briefdreier Arbeiter-Organisationen, die 120.000 Bergarbeiter vertreten, zu antworten? Wenn dies die Antwort auf jenen Brief darstellt, so wäre dies eine

Der Revierstreikauschuss hat einigen Betrieben, die darum angefragt haben, die erforderliche Anzahl von Arbeitern für unaufschiebbare Arbeiten bewilligt.

Pilsen, 20. August. (Tsch. P. B.) Im Sinne des Beschlusses der Reichskonferenz der Bergarbeiter vom 16. August begann heute früh auf den großen Schächten des hiesigen Kohlenreviers der Generalstreik. Auch auf den kleinen Schächten, soweit Meldungen hierüber einliefen, wird nicht gearbeitet. Auf den Schächten wurde die zur Ausführung der allererstennotwendigsten Arbeiten erforderliche Belegschaft belassen.

Prag, 20. August. Im Brüner Revier, auf den süd-mährischen Braunkohlenrevieren und auf den Gruben für Kreidstein im Trübau-Poschowitz Revier wird gearbeitet, sonst ist der Streik allgemein. In Rostitz wurde auf dem Schacht „Ruffa“ der Streik bereits Samstag eröffnet. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

### Beschlüsse der Revierkonferenzen.

Vertrauensvotum für die Koalition der Bergarbeiterverbände.

Brüx, 20. August. (Eigenbericht.) Gestern, Sonntag, fand in Brüx die Konferenz der Betriebsräte des nordwestböhmischen Braunkohlenreviers statt, bei der 112 Schächte durch 137 Betriebsräte vertreten waren. Außerdem haben an der Konferenz noch eine Reihe von nichtstimmberechtigten Betriebsräten teilgenommen. Die Vertreter der staatlichen Werke stellten nach einem Referat von Genossen Kofron und Pizarovik den Antrag, die Beschlüsse der Reichskonferenz mögen ohne Debatte zur Kenntnis genommen werden und der Streik im nordwestböhmischen Revier möge am 20. d. beginnen. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Hierauf wurde über die Durchführung des Streiks beraten und dieselben Streikvorschriften, wie sie bei früheren Kämpfen bestanden, beschlossen. Die wichtigsten Bestimmungen sind: Die Mitglieder des Revierrates fungieren in ihrer Eigenschaft als Vertrauensmänner ihrer Organisationen als Revierstreikomitee, die Betriebsräte gleichfalls als Vertrauensmänner ihrer Organisationen als Betriebsstreikauschuss. In Orten, wo mehrere Werke sind, können Ortsstreikomitees gebildet werden zwecks leichterer Ueberbrückung der Streiknachrichten. Als Nachrichtenstellen gelten gleichfalls alle Sekretariate der koalitierten Verbände. Selbstverständlich wird jede Verleumdung und Forderungsarbeit als Streikbruch erklärt. Es hat als allgemeine Regel zu gelten, daß sich die Bergarbeiter möglichst des Konsums von Alkohol enthalten, daß sich die Arbeiterschaft zu keiner Provokation hinreichend lasse und daß stets im Einverständnis mit dem Revierstreikomitee gehandelt werde. Kohle für die dem Kohlenwerke angeschlossenen Elektrizitätswerke werden geliefert, für die Schächte werden Sicherungsarbeiter bereitgestellt. Lebenswichtigen Betrieben, die um Kohle ansuchen, kann über Antrag des Revierstreikomitees nur das Zentralstreikomitee in Prag die Zuweisung von Kohle bewilligen.

Mähr. Ostrau, 19. August. (Tsch. P. B.) Heute fand unter dem Vorstehe des Sekretärs Brda in Jarubel die Vertrauensmännerkonferenz der Arbeiterschaft des Ostrau-Karwiner Reviers statt. Den Bericht erstattete Brda tschechisch, Bisaf polnisch und Wagner deutsch. In der Debatte sprachen elf Redner, welche alle den Beschluß der Reichskonferenz billigten. Es wurde nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: Nach Entge-

weidigung und Brückierung der Arbeiterschaft, wie es sich noch keine Regierung der Tschechoslowakischen Republik erlaubt hat. Deshalb haben die sozialistischen Minister in der Koalition allen Grund, diese dunkle Angelegenheit aufzuklären, damit die Öffentlichkeit entweder die Arbeiterfeindschaft und Taktlosigkeit der Regierung Svehla mit der entsprechenden Ruhanwendung zur Kenntnis nehme, oder erkenne, daß das Prager Geschäftsblatt die Öffentlichkeit bewußt irreführt hat. Im Interesse der Bergarbeiter und der Reinlichkeit des politischen Lebens in diesem Staate ist es notwendig, daß diese Aufklärung raschest erfolge.

genahme des Berichtes über den Verlauf und die Ergebnisse der Verhandlungen der letzten Revierkonferenz vom 12. August wird von der Konferenz nachstehender Beschluß gefaßt: Wir bestätigen den Beschluß der Reichskonferenz vom 16. August l. J. betreffend die Eröffnung des allgemeinen Streikes der Bergleute mit 20. August, und wir werden in diesen Streik an dem festgesetzten Tag eintreten. Wir betrauen die koalitierten Bergarbeiterverbände, die weiteren Verhandlungen zu führen und die Austragung des Konfliktes zu leiten. Wir werden solange im Streike ausbarren, bis die Reichskonferenz die Beendigung des Streikes beschließt. — Weiters wurde beschlossen, die zur Instandhaltung der Gruben notwendige Arbeiterschaft zu belassen. Die Grubenverwaltung wurde davon mit dem Bemerkten verständigt, daß dort, wo sie diese Maßnahmen mißbrauchen oder wo sie sich den Beschlüssen der örtlichen Streikauschüsse nicht unterordnet, die zur Instandhaltung der Gruben belassene Arbeiterschaft sofort abberufen werden wird. Davon wurde auch die Polizeidirektion, das Revieramt und die Direktorenkonferenz verständigt. Weiters wurden verschiedene Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und der Beziehungen zwischen der Zentralstreikleitung und der Arbeiterschaft getroffen. Schließlich hat die Konferenz den Wunsch ausgesprochen, daß während der Dauer des Streikes der Verkauf aller alkoholischen Getränke verboten wird. Die erste Konferenz der Vertrauensmänner aller Betriebe des Reviers (der Vorsitzenden der Betriebsräte und der Vorsitzenden der Bergarbeiterverbände) findet am Mittwoch den 22. um drei Uhr nachmittags in Jarubel statt. Heute nachmittag und am Montag finden Besprechungen der Belegschaften der einzelnen Betriebe statt, wo der Arbeiterschaft ein detaillierter Bericht über den Verlauf der Verhandlungen erstattet werden wird. Am Montag vormittag wird in allen Kohlenrevieren des Reviers in den Streik getreten werden. Für die Koffereien wurden spezielle Maßnahmen getroffen, um die Defekten in Betrieb zu erhalten. Ueber das weitere Vorgehen wird je nach den Erfordernissen der Situation später beschlossen werden.

Pilsen, 19. August. (Tsch. P. B.) Heute fand eine Konferenz aller Mitglieder der Betriebsräte aus dem Pilsener Revier und der Mitglieder der Revierauschüsse der koalitierten Bergarbeiterorganisationen unter Beteiligung von 87 Delegierten der Bergarbeiterchaft statt. Nach der Berichterstattung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Revierkonferenz mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Reichskonferenz der Bergarbeiter und mit Rücksicht auf die Lohnkonflikte im Pilsener Revier beschließt, daß mit 20. August in allen angeführten Revieren die Arbeit eingestellt wird. Die Konferenz spricht den Vertretern der koalitierten Verbände das volle Vertrauen aus und betraut sie mit der Führung des Kampfes und zur Führung der entsprechenden Verhandlungen zu seiner Beendigung. In der Resolution wird betont, daß die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen unter Mithilfe des Revierbergamtes in Pilsen sich seit April 1921 und auch in der letzten Zeit bemüht haben, mit den Besitzern der kleinen Gruben, resp. mit dem Verband der Kleingrubenbesitzer in Pilsen für alle Kleingruben einen Lohnvertrag abzuschließen, daß diese Bemühungen aber stets scheiterten, sodaß es zu keinen Verhandlungen mit den Vertretern der Bergleute gekommen ist. Die Konferenz beschließt deshalb, auch auf allen Gruben im Pilsener Kohlenrevier zum Zwecke der Befreiung des vertriebslosen Zustandes in den Streik zu treten. Weiters erklärt die Konferenz, daß der Streik der Bergleute im Pilsener Reviere kein Sympathiestreik ist, aber ein Abwehrstreik, da die Bergarbeiterchaft des Pilsener Reviers nicht nur mit den Kleingrubenbesitzern, sondern auch mit den Besitzern der Kontrakter Gruben in Ruzschan und mit dem westböhmischen Grubenverbande sich im Konflikt befindet. Schließlich wird betont, daß der allgemeine Bergarbeiterstreik nicht früher beendet werden darf, als nicht in allen Revieren die Arbeits- und Lohnverhältnisse auf der Grundlage der Vereinbarungen für das Ostrau-Karwiner Revier geregelt sind. Schließlich wird vorgeschlagen, daß nach der Einigung über die Voraussetzungen für die Beendigung des Streikes in Ostrau die Vertreter der Mitgliedschaft der übrigen Reviere und die Vertreter der Grubenbesitzer zu Verhandlungen berufen werden.

### Auch die nationalsozialistischen Bergarbeiter gegen die Regierung.

Der außerhalb der Koalition stehende tschechisch-nationalsozialistische Bergarbeiterverband (Zednota) erläßt einen Aufruf, in dem es heißt, daß die kapitalistische Willkür ihr Ziel erreicht habe und daß nunmehr nichts anderes übrig bleibt, als der Kampf. Die Kapitalisten halten ihren Moment für gekommen. Es ist zu bedauern, daß die Regierung sich mit ihrem Antrag auf Herabsetzung der Löhne auf Seite der Grundbesitzer gestellt hat. Die Solidarität der Bergleute, die dem Verbande angehören, mit den anderen in den Kampf getretenen Bergarbeitern ist selbstverständlich. Alle Parteizustimmigkeiten müssen zur Seite gestellt werden.

### Soehlas Eingriff „unglücklich und ungeschickt“.

#### Zwei bemerkenswerte Zeitungsstimmen.

Der realistische „Cas“ bespricht den Kampf der Bergarbeiter und stellt fest, daß dessen Grund nicht etwa im Radikalismus der Arbeiter, sondern im unrichtigen Vorgehen der zuständigen Behörden bei der Lösung des Streites zu suchen ist. Die Kontrolle der Erzeugungskosten der Kohle wurde nicht durchgeführt und es wurde amtlich der Gewinn der Grundbesitzer nicht untersucht. Es ließ sich erwarten, daß die Arbeiterschaft das Prager Kompromiß ablehnen werde. Der Minister für öffentliche Arbeiten und der Finanzminister, deren Pflicht es gewesen wäre, das Problem vor der ganzen Öffentlichkeit klarzulegen, haben geschwiegen.

Auch das offizielle Organ der Legionärsgemeinde „Smar“ sagt, daß das Recht im begonnenen Kampfe auf Seite der Bergarbeiter sei. Es ist nötig, eine Revision der Unternehmergewinne durchzuführen. Die Bergleute haben schon einigemal ihre Löhne abbauen lassen. Es ist nunmehr nötig, daß die Unternehmer von ihren Gewinnen auch etwas ablassen. Zum Schluß kritisiert das Blatt den Eingriff Soehlas in den Streit, der unglücklich und ungeschickt gewesen sei.

**Kommunistische Rundgebung.** In Prag hat Sonntag eine Rundgebung der tschechischen Kommunisten stattgefunden, in der sie ihre Solidarität mit den kämpfenden Bergleuten demonstrierten. Außer Japovock sprach auch ein Klubnoer Bergmann namens Macal, welcher daran erinnerte, daß der jetzige Präsident Masaryk vor dreizehn Jahren anlässlich des großen Bergarbeiterkampfes im Klubnoer Revier erklärte, daß auch die Bergleute ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben haben und daß ihr Kampf ein gerechter sei.

**Die tschechoslowakische Gewerkschaftskommission** erläßt einen Aufruf an die Arbeiterschaft, in dem sie sich mit dem Kampf der Bergarbeiter befaßt. Am Schlusse dieses Aufrufes heißt es: Die Arbeitgeber werden eine Reihe von Versuchen machen, einen Reiz zwischen die kämpfende Arbeiterschaft zu treiben. Die Kapitalisten rechnen mit der Arbeitslosigkeit, und deshalb warnen wir die Arbeiterschaft vor jedweder Schädigung des Kampfes der Bergarbeiter. Die Gewerkschaftskommission richtet an die organisierte Arbeiterschaft diesbezüglich einen Appell und erinnert auch daran, daß die Arbeiter ohne Wissen ihrer Gewerkschaftsorganisation nicht selbständig in den Kampf eingreifen dürfen. Der Kampf der Bergleute ist ein Abwehrkampf, ein Kampf gegen die wirtschaftliche Bedrückung und verdient daher alle tiefe Sympathie und moralische Unterstützung. Die gesamte Arbeiterschaft möge vorbereitet sein, zur siegreichen Beendigung dieses Kampfes beizutragen. Der Zentralgewerkschaftsrat betont, daß sich die organisierte Arbeiterschaft im Kampfe der Bergleute nach den Weisungen ihrer Organisationen richten soll.

## Lohndruck und Schweinefleisch.

Der agrarische „Venkov“, der in den letzten Tagen keine seiner Früh- und Morgenausgaben vorübergeben ließ, ohne den Kampf der Bergarbeiter mit den Gewerkschaften und der Regierung als Uebermut allzu gut bezahlter, im Ueberflusse schwimmender Leute zu charakterisieren und die um des Lebens Notdurft Ringenden als „Feinde der Republik“ zu denunzieren, dieser selbe „Venkov“ schreibt in einem der Förderung der Schweinezucht gewidmeten Artikel vom 17. August:

„Wir stehen heute vor der Notwendigkeit, einen beträchtlichen Teil der Getreideernte an die Schweine zu verfüttern, um den schärferen Druck des Getreideanbotes zu brechen. Es muß daher der Frage einer besseren Verwertung des Getreides volle Aufmerksamkeit zugewandt und dafür gesorgt werden, daß die Frucht bis zum Äußersten verwertet und ausgenutzt wird.“

Man vergegenwärtige sich: Die Bergarbeiter sollen geringere Löhne erhalten, damit der Kohlenpreis ermäßigt werden kann. Denn nur bei niedrigerem Kohlenpreis, argumentieren die Grundbesitzer und die Regierungsdirektoren, können die Erzeugungskosten der verschiedenen einheimischen Industrieerzeugnisse so weit herabgedrückt werden, daß sie auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig sind, nur auf diesem Wege sei eine Linderung der Wirtschaftskrise erreichbar. Diesem schönen Ziele zuliebe mühten die Bergarbeiter das Opfer bringen, sich eine Lohnreduktion und damit eine Herabdrückung ihrer Lebenshaltung gefallen zu lassen, und bis man sie so weit gehat hätte, hätten gewiß die Industriellen aller Produktionszweige ihren Arbeitern daselbe Lied vorgesungen. Also Lohndruck auf der ganzen Linie, um die Wirtschaft wieder flott zu machen. Die diese Melodie mit der größten Begeisterung sangen, die den Opfern der Arbeiter für die Allgemeinheit im strengsten Ton als selbstverständliche Pflicht forderten, waren eben die Leute vom „Venkov“. Welches aber ist das Scherlein, das sie auf dem Opferaltar des „Vaterlandes“ niederlegen wollen, wodurch gedenken sie der Arbeiterschaft den Gedanken des Lohnabbaues erträglich, den Abstieg in der Lebenshaltung weniger fühlbar zu machen? Sagen sie vielleicht den Gedanken, den sie dem Streikwillen des Proletariates entgegenhalten, auch ihrem eigenen agrarischen Anhang gegenüber fort und erklären sie mit demselben Brüstern der Ueberzeugung: „Seit Jahren schon sind unsere Felle nicht so gesegnet gewesen wie heute. Wohin ihr nur schaut, bogen sich die Palme des Korns und des Hafers schwer von Ähren, unsere Scheunen sind bis zum First gefüllt mit köstlicher Feldfrucht. Die Stunde, dem Vaterland, dem Volke zu helfen, ist gekommen. Geben wir unseren Ueberflusse so billig als möglich ab. Dann werden die Arbeiter billiger arbeiten, die Angestellten billiger dienen, die Fabriken und Kaufleute billiger verlaufen können. Dann wird der Export unserer Industrie wachsen, die Wirtschaftskrise aufhören und nicht nur das, wir selbst werden Getreide exportieren und dafür wertvolle Devisen heimbringen können. Jeder Landwirt, der anders denkt und handelt, ist ein „Feind der Republik!“ Sprechen die Leute vom „Venkov“ so oder ähnlich? Die Nummer vom 17. August und der Artikel über die Förderung der Schweinezucht gibt die Antwort, und wahrlich, diese Antwort ist über alle Maßen schmähtlich.

Nicht der Schimmer eines Gedankens an allgemeine Wohl, keinen Moment lang taucht vor den publizistischen Vorkämpfern der Landwirte das Bild der ausgemergelten Proletariatskinder, den unterernährten Angestellten und of-

fentlichen Beamten auf und die Freude, ihnen allen Brot und Kartoffeln und, dank der märchenhaft guten Pasterette, auch Milch und Butter billiger darbieten zu können; ja, trotzdem sie tagaus, tagein „Ruhe und Ordnung“ als die heiligste Aufgabe des Staatsapparates preisen, kommt es ihnen auch nicht im Traume bei, der Verbitterung, diesem Nährboden aller „ruhms- und ordnungsförderlichen Elemente“, durch Verbilligung der wichtigsten Lebensmittel eine ihrer Hauptursachen zu benehmen. Im Gegenteil, nun ihnen, den allerwege Frommen, der „sichtbare Segen Gottes“ Naturgaben in ungeahnter Fülle ins Haus gebracht hat, sinnen sie einzig und allein darüber nach, wie den Darbenden der Brotkorb in der bisherigen Höhe erhalten, wie der Verminderung des eigenen Profites gesteuert werden kann. Unterernährte Kinder? vortrefflich. Zunahme der Strophulose, der Rachitis, der Tuberkulose? ausgezeichnet. Das sind die erhelltesten Beweise dafür, daß das Angebot die Nachfrage noch nicht erreicht, daß wir für unsere Ware so viel verlangen können, als wir wollen, wenns Rot tut, mit Hilfe von Einfuhrbewilligungen und Getreideschutzzöllen. Gott und der liebe Soehla werden uns nicht im Stiche lassen. Und der heimische Ueberflusse? lächerlich. Wofür wären denn die lieben, rosigen Ferkelchen da? Die fressen Korn und Hafer und Erdäpfel und fassen die Milch, daß es eine wahre Freude ist, die sind unsere besten Verbündeten, das „Getreideangebot zu drücken“ und das preisregulierende Gleichgewicht auf dem Produktmarkt zu erhalten, und ihr durch Milch- und Getreidemastleder gewonnenes Fleisch läßt sich noch nutzbringender verwerten als das Getreide. Selbst in Fleischform darf es uns nicht auf den heimischen Markt, und wenn es auch wahr ist, daß man drüben in Deutschland Getreide weit nötiger braucht und daß dort der leidhaftige Hunger die Massen bedroht — was gehen uns die Deutschen an? wir sind tschechische Bauern! Von den reichen Deutschen freilich, die unser Schweinefleisch bezahlen können, nehmen wir das Geld gern entgegen, auch der nationale Opfermut muß seine Grenzen haben.

Ob die Idee, einen Großteil des Ernteertrages zu verfüttern, ausreichen wird, „um den schärferen Druck des Getreideanbotes zu brechen“, muß dahingestellt bleiben, jedenfalls rät der „Venkov“, noch anderen Wegen nachzuzusehen. Wir dürfen uns demnach darauf gefaßt machen, daß die Biererzeugung und Schnapsbrennerei in der nächsten Zeit bedeutend zunehmen wird, eine Offensive des Alkoholkapitals, das auch zu den treuesten und selbstlosesten Freunden des Volkes gehört, steht in naher Sicht, damit Rachitis, Strophulose und Tuberkulose nicht allein ihr schweres Werk zu verrichten haben, wird auch für Degeneration durch Trunk ausgiebig gesorgt werden. Und wenn selbst diese Mittel nicht ausreichen sollte, steht den Agrariern als letzter Ausweg die Möglichkeit zu Gebote, den Ernteüberschusse zu verbrennen, statt ihn zu brennen. Das große Beispiel der Kaffee- und Kakao-Plantagenbesitzer ist wert, in der tschechoslowakischen Nachahmung zu werden. Oder vielmehr: die tschechischen Agrarier, die im „Venkov“ so Niederträchtiges schreiben lassen, sind würdig, bei den Plantagenbesitzern in die Lehre zu gehen. Die Methoden, die sie erdägen und die sie zweifellos gemein genug sind, in die Tat umzusetzen, sind dieselben, durch die Ungarns Gentry die Völker Oesterreichs zur Verzweiflung getrieben und die Serben sich zum unerbittlichen Feinde gemacht hat, es sind die Methoden der Staatszerstörung von innen und von außen her. So schaut der „Patriotismus“ einer Klasse aus, die der Republik augenblicklich den Ministerpräsidenten stellt, so dienen Menschen dem Staate, die sich erdreisten, das in seinen Existenzgrundlagen bedrohte, um sein Lebensminimum kämpfende Proletariat als Feinde der Republik zu vernabern!

## Inland.

### Das Datum der Gemeindevahlen. Eine List Soehlas?

Die Regierung und mit ihr in holdem Einvernehmen die Koalitionsparteien, haben sich wieder einmal ein selbst für unsere Verhältnisse starkes Stückchen geleistet. Schon seit einiger Zeit sind Gerüchte im Umlauf, die ganz bestimmt davon wissen wollten, daß die Gemeindevahlen am 16. September oder am darauffolgenden Sonntag, den 23. September, stattfinden sollen. In den letzten Tagen haben sich nun diese Gerüchte verdichtet. Den Vertretern der Parteien, die nicht zur Koalition zu gehören Glück und Ehre haben, hat man an den maßgebenden Stellen stets mit dem Augenaufschlag höchster Glaubwürdigkeit versichert, von einer Festsetzung des Wahltermins könne noch keine Rede sein. Nun hat bereits am Sonntag die „Narodni Politika“ den Gemeindevahltermin verzeichnet. Die tschechischen Mittagsblätter der koalitierten Parteien bestätigen einstimmig, daß die Gemeindevahlen am 23. September, und zwar in der ganzen Republik, mit Ausnahme derjenigen Gemeinden, in denen im Jahre 1919 eine neue Gemeindevertretung gewählt wurde, stattfinden werden.

Da die Koalitionsparteien scheinbar sehr wenig Argumente zur Führung des Wahlkampfes zur Verfügung haben, versuchen sie ihr Glück mit dem Moment der Ueberraschung. Die Regierung hat den Koalitionsparteien das genaue oder wenigstens annähernde Datum der Wahlen bereits vor Wochen mitgeteilt, um diesen die Vorbereitung des Wahlkampfes leichter zu machen, während die gesamte übrige Öffentlichkeit über das Datum der Gemeindevahlen, ja, über ihr Stattfinden überhaupt, absichtlich im unklaren gelassen wurde. Es ist dies der Versuch einer großangelegten politischen Gaulelei, der Versuch, mit Hilfe einer Wahlliste den Wahlsieger zu beeinflussen. Daß dies der Koalition nicht gelingen wird, dafür werden schon die Wähler sorgen.

**Reaktionärer Kurs im Ministerium für Nationalverteidigung.** Wie tschechische Blätter melden, wird es im Monate September zu großen Veränderungen im Ministerium für nationale Verteidigung kommen. General Gajda, bisher Kommandant von Kaschau, soll zum Stellvertreter des Ministers ernannt werden; General Strych, Landeskommandierender in Prag, wird an Stelle des Generals Pozeniel Stellvertreter des Generalstabschefs. Als Vorstand der Militärkanzlei des Präsidenten ist General Cesek aussersehen, welcher derzeit die Kriegsschule in Paris frequentiert. Mit diesen Veränderungen soll „eine geeignete Grundlage für eine Reorganisation der höchsten militärischen Ämter im Interesse der unge störten Entwicklung der Armee geschaffen werden.“ Es ist bezeichnend für das im Nationalverteidigungsministerium herrschende Regime, das mit dem Herrn Udrzal dort eingezogen ist, daß es gerade bekannte Reaktionäre sind, die da ins Ministerium für nationale Verteidigung kommen. So hat das „Ceske Slovo“ noch vor kurzer Zeit einen Brandartikel gegen General Gajda veröffentlicht, der von diesem Blatt faschistischer Umtriebe bezichtigt wurde. Am bezeichnendsten ist aber, daß der „28. Rijen“ die Ernennungen auf der ersten Seite des Blattes unter einem zwispaltigen Titel und in fettesten Lettern als großen Erfolg der „Nationalen Bewegung“ feiert und sie ein historisches Ereignis nennt. Es sei kein Zweifel, daß die Führung der Armee nunmehr in zuverlässigen nationalen Händen ruhen werde. Zum Schluß ruft das Blatt aus, Udrzal, Gajda und Strych werden die Sache gut machen. Wir wollen es hoffen!

## Buenos Aires.

Von Alfons Goldschmidt.

Diese Stadt ist alt und doch nicht geworden, sie hat eine Geschichte, aber keine Tradition. Sie kam von außen, mit dem Lande selbst hat sie keine Gemeinschaft. Es ist das Problem Petersburgs in Argentinien, das Problem kapitalistische Rüstungsstadt, Mobilisierungsmaschine, die gegen das Land steht. Sie ist handelsuropäisch und handelsamerikanisch, sie ist gehetzt und schwül, schlecht hingelagert und ungesund, Steinschachbrett mit eingetischten und angeflächten Part- und Billenschmuckstücken. Die Meerwinde hier sind nicht gut, feuchtreiche Sonnen, Feuchtigkeit und springende Säulen. Eine Architektur und ein Wetter ohne Klima. Es ist keine Stetigkeit in dieser Stadt. Sie ist quadriert, aber nicht organisch. Welche Stadt gefällt Ihnen besser, Buenos Aires oder Cordoba? fragte mich der Präsident des Landes. Cordoba! sagte ich, denn Cordoba gehört zu diesem Boden, Buenos Aires gehört zum internationalen Nummel.

\*) Anfang 1922 wurde Alfons Goldschmidt von der argentinischen Universität Cordoba gebeten, dort Vorlesungen über die Wirtschaft zu halten. Er lehrte bis Oktober 1922, erst in Cordoba, dann an den Universitäten Santa Fe, Rosario, La Plata und Buenos Aires. Was er von den Menschen und dem Lande sah, hat er in einem kleinen Buche Argentinien erzählt, das im Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin, erschienen ist. Wie entnehmen dem vorliegenden Werke, dessen Verteilung wir unseren Lesern warm empfehlen, das Kapitel: Buenos Aires.

Eine schwüle Kaserne stürzt dir entgegen, ein Automarkt am Eingang der Avenida de Mayo. Es ist die Stolzstraße der Zivilisierten, ein furchtbarer Druck gegen die Kulturschmenden. An den Enden Officialpaläste der Regierung und des Parlamentes, und gleich hört du, was bei ihrem Bau gestohlen wurde. In Goldpejos geschätzt. Es ist eine Vergewaltigung in dieser offenen Heimgleichheit. Sie sagen: Nicht wahr, wie reich ist dieses Land, daß seine Ober- und Unterhaltenen Millionen Goldpejos stehlen können? Brüderverende speichelt aus dieser Mitteilung und der Geschäftsnid Absseitiger.

Sie führen dich durch quersichende Straßen und zeigen dir mit Brustwurf die Brillanten der Calle Florida. Sofort weist du: hier wird teures Fleisch gehandelt, der Prostitutionsruhm der Stadt ist berechtigt! Wo Brillanten blitzen, stinkt die Bürgerseele. Nicht die Organisation der Lustreserve überrascht dich, das „reformierte“ Fleischausbeutungssystem, das System der Einzelhändler in jeder Quadra, mit einer Frau und einer reizlosen Alten. Sie wollen so die Druckerpressung, den Verlauf von Brustarbeit gegen Schuldnechtenschaft bekämpfen, den Kehlndruck des Zubälters, den wüsten Stuppelmord der Massenbordelle. Aber es ist nur ein Formwechsel, kein Wesenswechsel. Die Abhängigkeit bleibt, der Zubälter wird jetzt Grundstückspekulant, doch miethen fordern eine entsehlliche Arbeit bis zum Verrecken. Fünfzehn Mann in einer Stunde sah ich in einen solchen Käfig schleichen. Und wieder erlebte ich dieses: je geschneigelter, humanitätsbläsender die Technik, um so entsehllicher die Ausbeutung. Es ist nur eine neue Regelung des Geschäftes, das Geschäft selbst wird intensiviert, aber nicht geändert. Sie

sprechen im Lande von den Kastans, von einem Massenmädchenhändler Matroff. Damit benennen sie die Vampyre. Ich weiß nicht, ob die Stinkfage von dem stehenden Lustpekulanten begründet ist: sicher nupniehen nicht nur Kastane und Matroff, es nupnieht der ganze Tertaimouher bis hin zu den Salzungsrollen, die eine geschmierte Moral fress von Lelberg verkünden.

Diese Stadt verbraucht Menschen. Sie stößt Menschen nach dem Beso, sie raubt ihnen den letzten Befinnungsausgenblick. Es jachtet durch die engen Parallelen, du merkst doch nichts von dem leisen, breiten Tröhnen der Produktion; es ist Handelskapitalismus.

Es ist Kellame, Zivilisationskellame, das heißt Kellame für den Geldbeutel. Handelskapitalistische Stadtverwaltungen sorgen zuerst für den Profit und dann noch lange nicht für die Arbeit. Man nennt das „Wahrzeichen“ einer Stadt. Es sind Generalsdenkmäler, Regierungspaläste, architektonische Orgien nulloser Parlamente, es ist frisierte, gepfropfte, beschnitene Natur. Es sind Kläbe, aber keine Räume. Es gibt zwei Straßen. Das übrige sind Beengungen.

Der Park Palermo in Buenos Aires ist weit angelegt. Aber es ist keine organische Weite, es ist keine Atemweite, die Lungen jauchzen nicht, du bleibst gedrückt auf einem vielfach kreiten Wege, auf diesem Kunststraßen, an diesen Kunstseen. Du schlücht dich in Gärten, wo du kuhwarme Milch schlucken kannst. Kuhwarme Milch, das ist Natur, nicht aber dieser Kuhsoapfahl, wo nachmittags die Veperken mit hängenden Herrschern im Auto fahren, wo die Faulenzer sich beneiden, wo eine ekle Mischung von Benzol-, Asphalt- und Parfümdüften dir das Gehirn vernebelt. Abseits,

fern von den Geschniegelten, findest du ein Wasser, von stilleren Bäumen umzärtelt, ohne Kriegsschiffimitationen, ohne verdröselte Brücken, ohne Tümpelhaftigkeit ein wirkliches Wasser. Hier konnte ich eine Stunde lang Luft holen, hier durfte ich die Stadt ausatmen. Hier war es abseits und gottlos nicht mitten drin.

Aber den Zoologischen Garten der Stadt muß ich loben. Es ist ein Prachtgarten in einem anderen Sinne. Hier ist Gefiederpracht, Fellpracht, Hautpracht, hier ist ein Zwiischern, Brüllen, Gellen, Juchten, Schnarren, daß du aufschst. Eine Kleinkinderbahn kreiselt, auf Maultieren sitzen Pausbäcker und Fettwaden. Es kostet wenig. Jeder kann sich den Gang, die Fahrt, den Ritt durch diesen Wundergarten leisten.

In diesen Garten mußt du dein Schöhnchen, dein Lächelchen führen. Zu den Pelikänen, den Flamingos, den unsogbar fetten Rarnideln, zu den trägschleimigen Schlangen und zu den Affen. Auch in Berlin gibt es diese Tiere, aber dort, unter jenem tropennäheren Himmel, sind sie ausgekragter oder noch träger. Sie schnattern unartikulierter und lustiger, sie stelzen organischer, sie plumphen und tragen instinktmäßiger, sie sind nicht so ausge stellt wie in den Tiergärten Europas. Du empfindest nicht den Herzdruck auch vor dieser Knechtshaft.

Selbstverständlich hat die Stadt ihre Villenbororte, Belgrano insbesondere. Es ist ganz die kapitalistische Stadtbildung: die Armen bleiben gepfercht oder müssen sich in schnuppiger Sonderbororten ansiedeln. Die Mehrverlierer ruhen in Gartenvillen, dufstumschwebt. Die Mehrverlierer haben ihre Spezialnatur. Spezialfabri, Spezialpapageien, Spezialsingvögel und Spezialpalmen.

Die nicht kandidieren. Die Zentrale der tschechischen „Nationalen Bewegung“ zeigt an, daß sie bei den Gemeindevahlen keinerlei Ambitionen habe, daß sie daher nicht selbständig kandidieren und nur bestrebt sein wird, die tschechischen und national denkenden Wähler zu konzentrieren, „damit in die Gemeindevvertretungen die besten und fähigsten Leute gewählt werden“. — Der Führer der slowakischen Autonomistenpartei Dr. Vajovský erklärt, daß sich seine Partei an den Gemeindevahlen nicht beteiligen werde, weil sie die zentralistische Verfassung nicht anerkenne.

## Ausland.

### Gemeinsame Aktion der Sozialisten in Polen.

Aus Polen wird uns geschrieben: Wie bekannt, haben seit längerer Zeit über Veranlassung der deutschen Sozialdemokraten in Polen und der Bundisten (jüdische Sozialisten) in Warschau Verhandlungen zwischen den sozialistischen Parteien stattgefunden, um eine einheitliche Plattform gegen die immer stärker werdende Reaktion zu finden. Die Verhandlungen wurden vertraulich geführt und die einzelnen Parteien haben nun ein gemeinsames Manifest herausgegeben, das zuerst das Zentralorgan der P. P. S. (Polnische sozialistische Partei) im Wortlaute brachte und das von der polnischen sozialistischen Partei, der deutschen sozialdemokratischen Partei in Polen, dem allgemeinen jüdischen Arbeiterbund und der deutschen Arbeiterpartei, die ihre Erklärung auch im Namen der deutschen Sozialdemokraten der ehemaligen Posenen Provinzen abgab, unterschrieben ist. In dem Aufruf heißt es unter anderem, daß die nationalstische Propaganda eine unerträgliche Atmosphäre geschaffen hat und daß die Aufregung unter nationalstischen Gelehrten, insbesondere unter dem antisemitischen Deckmantel bis in die weitesten Schichten der Bevölkerung gedrungen sei und die arbeitende Klasse spalte. Diese Propaganda stärkt die nationalstischen Strömungen unter den Minderheitsvölkern, erschwere eine einheitliche Aktion des Proletariats und begünstige den Fortschritt der Reaktion. Schließlich verpflichten sich die Parteien, diesen Abwehrkampf in ständiger Fühlungnahme zu führen. — Daß sich die P. P. S. zu diesem Schritte entschlossen hat, ist auf die Radikalisierung der Klassenbewußten Arbeiter zurückzuführen. Einerseits greifen die Kommunisten die P. P. S. wegen ihrer nationalen Politik an — siehe die offizielle Beteiligung der P. P. S. an dem Banoff Wilschus in Lemberg — andererseits droht der nicht geschulte und nicht klassenbewußte Teil der Arbeiterschaft ins Lager der nationalen Arbeiterpartei abzuweichen. Dies Manifest ist eine Auffrischung der ruhmreichen Vergangenheit der alten polnischen sozialistischen Partei; es ist ein Schritt nach vorwärts zur Gründung der Arbeiterinternationale in Polen. Hoffentlich folgen den Worten auch baldige Taten.

### Gemeindevahlen in Belgrad.

Belgrad, 20. August. Die gestrigen Gemeindevahlen in Belgrad ergaben 38 Mandate für die Radikalen, 11 auf den übrigen bürgerlichen Block, drei Mandate für die Kommunisten und ein Mandat für die Sozialdemokraten. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Stellung der Radikalen sich gefestigt hat, was auf die weitere Entwicklung der inneren Verhältnisse von großem Einfluß sein dürfte.

### Radić seinen Verfolgern entkommen.

London, 20. August. (Savas.) Der kroatische Parteiführer Stephan Radić ist hier angekommen.

Man nennt das „vornehme Zurückgezogenheit“. Es ist Angst, Trennung von den Mahnenden, es ist Kraftansammlung, während man den Bielen „Hygiene“ widmet. Dr. Mehrerer ist gut, atmet gut, reitet, fährt und ruht gut, der Proletarier erhält Hygiene. Hygiene ist die sozial-medizinische Firma des Kapitalismus. Hygiene ist die billige Humanität, das dreidige Massenbad, das Wasserloset in der Zweizimmerwohnung mit zwölf Metern. Hygiene und Villenvorort, Schmierseife und Blumenduft. Chloralkali auf Gräbern und Hautpflege nach dem Warmbad und vor dem Kraftfrühstück.

Buenos Aires ist ein Einwanderergemischel, ein fürchterliches Gegeneinander der Völker aller Länder, der Exporthäuser, Läden und Menschen. Es ist keine Heimat, es ist ein Gewirbel. Es gibt keine Traulichkeitsbede, alles hat Warenhauscharakter; Umsatz, Umsatz ist die Parole. In den Hofenbassins pölen sich die Schiffe, die Balmen sind verkehrstverstaubt, die Illuminationen, Parteitafelbeschriftungen, sind grell und nicht festlich, es gibt Restaurationen und keine Gasthäuser, du wirst gesättigt und nicht gespeist.

Ohne den Amigo, ohne eine Herzinsel kannst du dort nicht leben. Ich fand und landete. Freunde, Genossen, fand ich, einige Sachende, Herzoffene, einige Gütige, Hilfsbereite, einige Warmpulsende, Ehrlichhöfliche, anders als die Glatten mit der Phrasentänze. Wie danke ich euch andern guten Herzen, Hilfsbeglister, trunkenen, wahre Freunde. Ihr wart mit mir Frischluft in dieser furchtbar schwülen Stadt, Stationen des Gehehens, immer bereit mit Rat und Tsch. Ihr wirbelt nicht mit, um euch wirbelt es, und ich weiß, daß ihr und euregleichen zur freien Zukunft Argentiniens gehört.

# Die Einsichtslosigkeit der Besitzenden.

Berlin, 20. August. (Eigenbericht.) Das Reichskabinett hat sich Sonntag in einer mehrstündigen Sitzung mit den zu ergreifenden Finanz- und währungs politischen Maßnahmen und Beratungen wurden heute abends fortgesetzt. Es handelt sich dabei um Fassung von Beschlüssen, denen außerordentliche Bedeutung beizulegen ist. Das geht schon daraus hervor, daß der Reichspräsident selbst den Vorsitz in der heutigen Sitzung führt. Nach dem Sturze des Kabinetts Cuno schien es einige Tage lang, als ob die besitzenden Klassen Deutschlands soviel Einsicht anbringen würden, um durch die Leistung größerer Opfer als bisher den wirtschaftlichen Verfall des Reiches aufzuhalten. Das hat sich als eine Täuschung erwiesen. Die vom Reichstag beschlossenen neuen Steuergesetze waren dazu bestimmt, den kapitalistischen Besitz schärfer als bisher heranzuziehen, damit der weiteren Marktverschlechterung Einhalt geboten werden könnte. Weite Kreise der besitzenden Klassen sträubten sich aber nach wie vor, ihren Sachbesitz anzugreifen. Sie lassen sich aber immer wieder aufs neue Papiermarktkredite von der Reichsbank geben, deren Verzinsung in gar keinem Verhältnis zu dem der Marktentwertung folgenden Kursgewinn steht. Es wird jetzt notwendig sein, diesen Kreisen begreiflich zu machen, daß vor ihrem schrankenlosen Eigennutz nicht halt gemacht werden wird. Die Sozialdemokraten sind entschlossen, auf die Durchführung der

schärfsten Maßnahmen zu dringen. Es ist zu erwarten, daß das gesamte Kabinett sich ihren Forderungen anschließen wird.

Berlin, 20. August. (Tsch. P. B.) Im Reichskanzlerpalais ist heute abends das Kabinett zu einer Sitzung zusammengetreten, der außerordentliche Bedeutung beigemessen wird. Es sollen heute die Richtlinien der künftigen Wirtschafts- und Finanzpolitik des Reiches festgelegt werden. Es soll sich diesmal um Entschlüsse handeln, die darauf hinauslaufen, mit aller Kraft, die dem unbefestigten Wirtschaftsstand noch verbleiben ist, dem drohenden wirtschaftlichen Verfall Einhalt zu bieten. Aus dem sozialdemokratischen Parliamentsdienst kann man dazu entnehmen, daß es sich wohl in erster Linie um eine Beschlagnahme aller Devisenbestände handeln wird. Die genannte Korrespondenz kündigt eine Notverordnung des Reichspräsidenten an, die die gesetzliche Verbindung zur Beschlagnahme schaffen wird und dem Finanzminister die Möglichkeit geben soll, bei den Banken Nachschau zu halten. Gleichzeitig wendet sich die Korrespondenz sehr scharf gegen die Schwerindustrie, der sie vorwirft, daß sie die schon abgelieferten Devisen zum Teil aus Papiermarktkrediten der Reichsbank gezahlt hat, die natürlich immer wieder gewährt werden. Darüber hinaus soll beobachtet worden sein, daß Goldschaffscheine, die der Industrie für die abgelieferten Devisen ausgehändigt wurden, wieder verkauft worden sind und mit dem Erlös Devisen zurückgeworden wurden.

### Deutschlands Kohlenkrise.

Die unerschwinglichen Preise bedrohen die Wirtschaft und gefährden Ordnung und Ruhe.

Berlin, 20. August. Der Magistrat der Stadt Berlin hat gestern an sämtliche in Betracht kommenden Reichsministerien Telegramme gerichtet, um womöglich noch in letzter Stunde das weitere Steigen der Kohlenpreise zu verhindern. In den gleichlautenden Telegrammen wird darauf hingewiesen, daß von Montag ab die englische Kohle 35 Millionen Mark kostet, während der Preis der deutschen Kohle nach den neuen Preiserhöhungen auf 83 Millionen zu stehen käme. Die deutsche Kohle stellt sich also im Preise weit über die Weltmarktparität. Die gesamte Wirtschaft, insbesondere die städtischen Gas- und Elektrizitätswerke sowie die Verkehrsunternehmen müßten daher unerschwingliche und für die Bevölkerung unerschwingliche Preise fordern. Es wird daher in den Telegrammen um scharfe Eingriffe gegen die neue Steigerung der Kohlenpreise gebeten, die die Wirtschaft zerrütten und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gefährden.

Berlin, 19. August. (Wolff.) Die von Montag ab geltenden Preise für Brennstoffe liegen nicht unerheblich über dem Weltmarktpreis. Der Reichswirtschaftsminister hat die zuständigen Organisationen der Kohlenwirtschaft zu einem sofortigen Zusammentritt veranlaßt, um zu der nach seiner Auffassung unhaltbaren Lage Stellung zu nehmen.

Berlin, 20. August. (Eigenbericht.) Die ungeheure Erhöhung der Kohlenpreise hat die schwierige wirtschaftliche Lage des Reiches noch außerordentlich verschärft. Die deutsche Kohle hat heute schon den Weltmarktpreis überschritten; man kann englische Kohle in Deutschland bereits billiger als deutsche Kohle beziehen, vorausgesetzt, daß man im Besitze der notwendigen Devisen ist. Die Bergwerksbesitzer berufen sich bei ihrem fortgesetzten Verlangen nach Erhöhung der Kohlenpreise auf die Steigerung der Bergarbeiterlöhne; die wirklichen Ursachen sind aber zuerst darin zu suchen, daß während des Krieges in den Kohlengruben Raubbau getrieben worden ist und durch die Vernachlässigung der technischen Einrichtungen die Produktionskosten wesentlich gestiegen sind, sowie in der Tatsache, daß die Gewinne der Untertnehmer viel zu hoch bemessen sind. Jetzt besteht die Gefahr umfangreicher Betriebsstillegungen, weil die weiterverarbeitende Industrie, besonders soweit sie auf den Export angewiesen ist, nach den Behauptungen der Unternehmer die teureren Kohlenpreise nicht mehr bezahlen können. Aber auch alle öffentlichen Einrichtungen sind durch die Kohlensteigerung in schwerste Bedrängnis geraten; von allen Seiten kommen Forderungen an die Reichsregierung, diese unhaltbaren Zustände zu beseitigen. Auch der Berliner Magistrat hat sich heute mit einem Hilferuf an die Regierung gewendet. Das Kabinett wird sich schnellstens mit der Kohlenfrage befassen.

### Kapitalistische Saboteure.

Die deutschen Unternehmer wollen durch Ausperrungen und Produktionseinstellungen den wirtschaftlichen Wenglungsprozess aufhalten.

Berlin, 20. August. Es häufen sich in den letzten Tagen Meldungen über große Ausperrungen von Arbeitern sowie Stilllegung großer industrieller Betriebe. Die Sozialdemokraten halten die Taktik der Unternehmer für eine planmäßige Sabotage der Steuerzahlung. Wie der Gewerkschafter Aufhäuser der „Montagspost“ mitteilt,

wird die Regierung in der nächsten Zeit von der Verordnung Gebrauch machen, wonach die Stilllegung von Betrieben nur im Falle der nachgewiesenen Unvermeidlichkeit zulässig ist. Die Regierung wird dafür sorgen, daß unter keinen Umständen Betriebsstillegungen oder Aussperrungen zugelassen werden, wo klar ersichtlich ist, daß damit die Zahlung der Lohnsteuer umgangen werden soll.

### Attentatsplan gegen Stresemann?

Berlin, 20. August. Gestern abends haben sich mehrere verdächtige Gestalten im Garten des Reichskanzlerpalais bemerkt gemacht. Amlich wird angenommen, daß es sich um den Versuch eines Einbruchsdiebstahles handle, doch liegt die Vermutung nahe, daß nach den wüsten Angriffen der rechtsradikalen Presse ein Attentat auch auf den jetzigen Reichskanzler geplant ist. Auch gegen den Genossen Dillserding hat besonders von bairischer Seite eine Hege eingeleitet, die mit den gemeinsten Verleumdungen arbeitet.

Berlin, 20. August. (Wolff.) Die Gerüchte über ein Attentat auf den Reichskanzler am Sonntag abends sind unzutreffend. Es sind lediglich gegen 8 Uhr 15 Min. und gegen 10 Uhr von den Wagen zwei unbekannte Personen im Garten des Reichskanzlerpalastes gesehen worden, die auf Anruf die Flucht ergriffen. Die nachgesandten Schüsse verfehlten das Ziel. Die Polizei hat Nachforschungen eingeleitet. Mit Rücksicht auf die Zeit des Voralles ist der Verdacht nicht unbegründet, daß es sich möglicherweise um den Versuch eines Einbruchsdiebstahles in die Reichskasse, zwecks Entwendung diplomatischer Aktenstücke gehandelt hat. Angesichts des Voralles ist dafür gefordert worden, daß die ständige Wache im Reichskanzlerpalast verstärkt wird.

### Für den passiven Widerstand.

Berlin, 20. August. (Eigenbericht.) In Hamm fand gestern eine große Konferenz der Funktionäre des Bergarbeiterverbandes für das unbesetzte Gebiet statt. In einer Entschließung wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung kein Mittel unversucht lassen wird, um den Konflikt beizulegen. Gegen die Befestigung des Ruhrgebietes, die die Zertrümmerung der deutschen Wirtschaft und die Verelendung des deutschen Volkes zum Ziel hat, sei der passive Widerstand ein Gebot der Selbsterhaltung; auch gegen die Verkehrsperre wird Protest erhoben.

### Weg mit Havenstein!

Berlin, 20. August. (Eigenbericht.) Der Reichskanzler wird morgen Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Besprechung der innen- und außenpolitischen Lage empfangen. Die Vertreter unserer Fraktion werden bei dieser Gelegenheit mit Nachdruck auf den Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Havenstein bestehen. Falls Havenstein nicht unter der Einwirkung der Regierung seinen Abschied nimmt, wird noch im Laufe dieser Woche der Reichstag zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden, um das Autonomiegesetz für die Reichsbank zu ändern und auf diese Weise Herrn Havenstein zu beseitigen.

124.687 Mark = 1 R.

Berlin, 20. August. (Eigenbericht.) Die Devisensteigerung setzte sich auch an der heutigen Börse fort. Es kommt wenig Material auf den Markt, da die kapitalistischen Kreise noch weitere Kurssteigerungen erwarten. Der Dollar, der bei der letzten Notierung am Freitag mit 3,2 schloß,

steht heute auf 4,2 Millionen, das englische Pfund stieg von 14,6 auf 19,3 Millionen, der schweizer Frank von 580.000 auf 766.000, die Tschechokrone von 93.740 auf 124.687. Nachdrücklich setzte sich die Devisenhäufung fort; der Dollar stieg bis 5,3 Millionen.

### Poincarés rednerischer Großstamptag.

Paris, 20. August. Während seines Aufenthaltes in Charleville ergriff Poincaré dreimal das Wort. Im Generalrat des Ardennendepartements schloß er seine Rede mit den Worten: „Wir sind jetzt entschlossen, die Politik, die wir eingeschlagen haben, die die Bewilligung der Kammer erhalten hat und die dem allgemeinen Wunsch des Landes entspricht, weiter zu verfolgen.“ Bei der Einweihung des Kriegendenkmals sagte Poincaré: Was uns Franzosen anbelangt, so würden wir jedes Wort für ein Verbrechen halten, das darauf ausgeht, diesen Bund zu stören oder zu lockern. Wir haben die Anstrengungen gemacht und wir werden das weiter tun, um unsere Politik der unserer Verbündeten anzunähern und werden immer bereit sein, mit ihnen nach Erleichterungen zu suchen, die eine gemeinschaftliche Aktion bringen würden. England z. B. beklagt sich über eine lange und schmerzliche Arbeitslosigkeit. Wie sollten wir nicht den Wunsch haben, zu sehen, daß England seine wirtschaftliche Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufnimmt? Wir erlauben uns nur den Gedanken, daß die englische Regierung sich täuscht, wenn sie sich einbildet, daß diese Arbeitslosigkeit eine direkte oder indirekte Auswirkung der Ruhrbesetzung ist. Als ich mich im letzten Jahre um diese Zeit in London befand, da standen wir nicht im Ruhrgebiet, es gab aber in England und Schottland mehr Arbeitslose als heute. Ich schlicke daraus nicht, daß England aus der Ruhrbesetzung einen Vorteil gehabt hat, ich hätte gewollt, daß es einen größeren Nutzen davon hätte, und zwar an anderer Seite. Ebenso wenig ist es, glaube ich, ein sehr glückliches Argument, die Geschmähigkeit unserer Forderungen zu bestreiten. Europa wird sein wirtschaftliches und moralisches Gleichgewicht erst an dem Tage wieder finden, an dem der Friede in Europa auf solider Grundlage wiederhergestellt ist. Der Friede verlangt eine lokale Ausföhrung der unterzeichneten Verträge und Gerechtigkeit, die vollständige Reparation der angerichteten Schäden. Frankreich verlangt nichts anderes, England kann nichts anderes wollen. Wir werden uns also schließlich verständigen müssen. — Poincaré meinte dann, die öffentliche Meinung in Auslande beginne den gegen Frankreich erhobenen Vorwurf des Imperialismus lächerlich (?) zu finden. Im Reichstage habe Dr. Stresemann am Abend vor seiner Ernennung zum Reichskanzler den Vorwurf erhoben, daß Frankreich Napoleon nachahme, daß Frankreich die deutsche Seele nicht verstände und sie durch Provokationen reizt. Poincaré fragte, von wem die Herausforderungen gekommen seien. Wer hat sich seit dem Untergang des Friedensvertrages geweigert, ihn auszuführen? Wer hat sich der Auslieferung der Kriegsschulden entzogen und bewußt die Kontrolle der Entwaffnungskommission behindert? Wer hat sich den Kopf zerbrochen, um die Zahlungen unmöglich zu machen und seine Schulden nicht zu bezahlen? Poincaré kam dann auf den Krieg von 1870 und die Einverleibung von Elsaß-Lothringen in Deutschland zu sprechen und fragte, ob es nicht dieses Verbrechen sei, das 44 Jahre hindurch am allerschwersten auf der Ruhe der Welt gelastet habe. Ruhen wir also nicht, schloß Poincaré, an den Frieden und lassen wir einzig den Entschluß, der klug, vernünftig und friedfertig ist, nämlich die eingegangenen Verpflichtungen zu achten und ihnen Achtung zu verschaffen.

### Der künftige Führer der Konservativen gegen Englands Außenpolitik.

London, 20. August. Austen Chamberlain behandelte gestern in einer Rede in Birmingham die Beziehungen zwischen England und Frankreich. Er erklärte, für den Augenblick beherrsche die Ruhrfrage die auswärtigen Beziehungen. Die friedliche und baldige Regelung Europas hänge trotz aller Schwierigkeiten, aller Mißverständnisse und Differenzen von der Aufrechterhaltung der Entente zwischen England und Frankreich ab. Wo sei jedoch in diesem Augenblicke die entente cordiale, die vor einigen Jahren bestanden hat? Wenn wir bedenken, daß die Salbung Frankreichs verhängnisvoll und in vieler Beziehung unachtsam und unvernünftig gewesen sei, können wir dann sagen, daß die Haltung Großbritanniens in dieser Beziehung das gewesen ist, was sie hätte sein sollen? Wir stimmen auf dieser Seite des Kanals darin überein, daß Deutschland alles zahlen muß, was es zahlen kann, als Reparation für die Schäden, für die es notwendig verantwortlich war. Dr. sei, erklärte Chamberlain der Auffassung, daß der Einmarsch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet ein großer und verhängnisvoller Fehler gewesen sei. Seiner Meinung nach bestände das Hauptziel darin, ein Maß der deutschen Zahlungsfähigkeit zu suchen, das mit der Erholung Deutschlands zunehme, sobald in dem Augenblicke, wo Deutschland wenig Leistungsfähigkeit hat, die Belastung gering sei, mit dem Anwachsen seiner Fähigkeit es jedoch wieder größerer Zahlungen für die Wiederherstellung der von ihm verursachten Schäden zu machen habe. Chamberlain fuhr fort: Die Noten, die vor kurzem ausgetauscht worden seien, enthielten Meinungsverschiedenheiten zwischen der britischen Regierung und den Alliierten. Noch außerordentlicher sei, daß die britische Regierung jetzt die Beschuldigung

erhebt, daß die Befehung, zu der es Frankreich anfangs Erfolg wünschte nunmehr von Anfang an ungeschicklich gewesen sei. Redner sagte, dies sei eine Inkonsequenz, unlogisch und zwecklos. Er könne nicht mit Befriedigung und Vertrauen den Weg der Regierung in auswärtigen Angelegenheiten verfolgen. Chamberlain fordert die Regierung auf, Vorsicht und Vorsicht zu üben. Die Entente hänge an einem Faden, jede ungeschickte Behandlung dieser Frage im gegenwärtigen Augenblick sei inakzeptabel. Das Werk der letzten 12 bis 15 Jahre zunichte zu machen. Die augenblickliche Lage enthalte Gefahren für England, für die Alliierten, für Europa und die Welt. Bevor die Regierung weiter gehe, müsse sie wohl erwägen, was sie tue und verschiedene Alternativen und Eventualitäten in Betracht ziehen.

### Wieder ein Fiasko der Wiener Monarchisten.

Wien, 20. August. (Eigenbericht.) Die geistige monarchistische Rundgebung, die von der Polizei verboten war, ist vollständig ins Wasser gefallen. Etwa zwanzig Monarchisten haben sich nachmittags ohne jedes Abzeichen im dritten Kaffeehaus im Prater eingefunden. Als sie jedoch hörten, daß in der Nähe zweihundert Ordner des republikanischen Schutzbundes versammelt seien, unterließen sie jede Rede und entfernten sich. Vormittags hatten sie in der Peterskirche eine Kaiser-Karl-Gedenkmesse abgehalten, bei der natürlich das „Gott erhalte“ gesungen wurde. Auf der Straße unterließen sie jedoch jede Demonstration.

### Die österreichische Wehrmacht sozialdemokratisch.

Wien, 20. August. (Eigenbericht.) Vorgestern haben auch in den anderen Kasernen die Wahlen der Vertrauensmänner stattgefunden. In Oberösterreich wurden bei der Wahlbeteiligung von 98 Prozent alle Kandidaten des sozialdemokratischen Militärverbandes gewählt. In Salzburg haben bisher fünf Unterabteilungen gewählt. Auch hier wurden alle Kandidaten des Militärverbandes gewählt. Zwei Unterabteilungen werden erst wählen. In Wien hat auch die Wilhelmkaserne gewählt, wo ebenfalls die Listen des Militärverbandes gewählt wurden.

### Das spanische Marokko-Abenteuer?

Madrid, 19. August. (Havas.) Einem amtlichen Kommunikat zufolge nötigte der hartnäckige Widerstand der Aufständischen und die Drohung einer Umsfassung die im Raume von Melilla operierenden spanischen Kolonnen zu einem vorübergehenden Rückzug. Die Spanier verloren an Offizieren 12 Tote, darunter einen Oberstleutnant, an Mannschaften 221 Tote und Verwundete, davon 81 Eingeborene. Der Oberkommissar ist nach Melilla abgereist. Alle Umlauber wurden sofort einberufen. Der Untersekretär im Kriegsministerium erklärte, daß die Operationen fortgeführt und die erlittenen Verluste sofort durch neue Verstärkungen an Mannschaften und Material ersetzt werden würden.

### Generalkrieg in Athen.

Athen, 20. August. Hier und in mehreren Provinzialstädten ist der Generalkrieg ausgebrochen. Die Regierung hat energische Maßnahmen ergriffen und für die Sicherstellung der Brotversorgung und der Schifffahrt gesorgt. Es ist ein außerordentliches Kriegsgesetz eingeführt worden, um über die Anführer des Streiks abzurufen.

### Das Abrüstungs- und Reparationsproblem auf der Konferenz der interparlamentarischen Union.

Referent Butler (England) spricht über gegenseitige Garantieverträge als einer wichtigen Voraussetzung für die Ermöglichung der Abrüstung. Die interparlamentarische Union werde jedes Bestreben unterstützen, das durch Garantieverträge oder durch Schaffung entmilitarisierter Zonen dem Gedanken der Abrüstung Bewirklichkeitung bringt. Der Referent empfiehlt die Ernennung eines speziellen Komitees, das in allen Parlamenten die Propaganda für solche im Dienste der Abrüstung stehende Verträge betreiben solle. In der Debatte sprachen u. a. Quibde (Deutschland). Er vertritt die Auffassung, daß eine Verringerung der Entlohnung erst nach einer moralischen Abrüstung eintreten werde. Der Völkerbund ist als Rechtsinstitution vorläufig unzureichend. Der gegenwärtige Zustand sei unerträglich. Die „Gründe“ für die Befestigung des Ruhrgebietes seien leere Vorwände. Auch die Schaffung entmilitarisierter Zonen sei nach den Fortschritten der Kriegstechnik, besonders der Abtät, wertlos. Professor Quibde verurteilt die deutschen Sabotageakte. Die Union müsse in dieser letzten Stunde ein Mittel finden, um Europa aus der verzweifeltsten Situation herauszuführen.

Merlin (Frankreich) stimmt im Namen der französischen Gruppe den vorgeschlagenen Resolutionen zu, polemisiert dann gegen den Vordränger und wagt die Kühne Behauptung von der durchaus friedlichen Gesinnung Frankreichs.

Noteg (Rumänien) erklärte im Namen seiner Gruppe und im Namen der Tschechen, daß sie im Prinzip für eine Reduzierung der Rüstung seien, aber die Frage noch nicht für reif zur Lösung halten. Er stellt den Grundsatz auf, daß es jedem Lande überlassen bleiben möge, wann es den Zeitpunkt, für die Abrüstung für gekommen ansehe. Diese feltame Auffassung entspricht also, wie man sieht, auch den tschechischen Sozialdemokraten innerhalb der tschechischen Gruppe.

Apponyi (Ungarn) ist gegen Sonderabkommen einzelner Staaten und sieht in solchen eine Gefahr für die Verschärfung der gespannten Beziehungen. Die tschechisch-rumänische Deklaration kennzeichnet er als einen Widerspruch zum Gedanken des Völkerbundes und der interparlamentarischen Union.

Gegen die Ausführungen des französischen Redners spricht Heile (Deutschland) und bedauert den Mangel an Versöhnlichkeit und Gerechtigkeit in dessen Rede.

Bei der Abstimmung über die vorgeschlagenen Resolutionen wurde ein Antrag Dembinsky (Polen), der praktisch auf ein Rüstungsrecht Polens und der übrigen Nachfolgestaaten hinausläuft, mit allen gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Zur Frage der Reparationen erklärt Genosse Löbe (Deutschland), die Fixierung der Reparationssumme müsse durch die vorgeschlagene Kommission erfolgen. Alle bisherigen Konferenzen, die sich mit der Reparationsfrage beschäftigten, seien ergebnislos gewesen. Der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland entzündete sich immer wieder an der Frage, ob Deutschland Reparationen im Ausmaße seiner Verpflichtung geleistet oder nicht. Die bisherigen Reparationen Deutschlands würden in Frankreich mit nur 8 Milliarden Goldmark berechnet, in Deutschland 45 Milliarden, das statistische Amt in Amerika schätze sie auf 26,5 Milliarden. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Die gelte auch für das Vertrauen in die künftigen Leistungen. Das Finden der richtigen Mitte durch eine internationale Kommission würde zur Förderung der geistigen und moralischen Reparation führen. Damit werde auch der Weg gefunden sein, der den höchsten Triumph der Ideen der interparlamentarischen Union darstelle: Die Lösung der Konflikte auf freundschaftlichem Weg. Er begrüßt, daß die von der Union vorgeschlagene Resolution nicht nur den Regierungen und der Presse, sondern auch dem Völkerbunde überfendet wird. In Deutschland wächst die Sympathie für den Völkerbund und der Redner glaubt, daß der Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund in kurzem werde gestellt werden. Das neue Deutschland habe dem Gedanken der Versöhnung der Völker nie widerstrebt. Genosse Löbe gibt dem Wunsch Ausdruck, daß diese Konferenz der interparlamentarischen Union die Vorläuferin eines Weltparlamentes sein möge. Worauf es ankomme, sei die Wiedergutmachung der Stimmführung in Europa. Deutschland wolle nicht nur aus dem Grunde der durch den Friedensvertrag auferlegten Pflicht, sondern auch aus moralischen Gründen wiedergutmachen.

Merlin (Frankreich). Er wendet sich an die Frauen als die Vertreterinnen von Menschlichkeit und Mitleid. Frankreich halte am Programm von Versailles fest. Es habe im Jahre 1871 die Kriegsschuldigung von fünf Milliarden vor Ablauf der Frist bezahlt. Seine Schulden, welche vor dem Kriege 29 Milliarden betragen, seien auf 440 Milliarden gestiegen und Frankreich stehe vor dem Ruin. Die Streichung der interalliierten Schulden würde die Lage erleichtern, und er richtet einen entsprechenden Appell an Amerika. Frankreich wolle Deutschland keine Strafe auferlegen, sondern verlange eine Wiedergutmachung, um mit Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben.

Bracec (Tschechoslowakei) erklärt namens der tschechoslowakischen Gruppe, daß sie für das Amendement Merlin stimmen werde.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Alles zu Allem.

Es wächst und wächst das Eisenetz  
Der parallelen Schienen,  
Rast der Entwicklung muß-Gesetz  
Kommt über Brücken, Minen,  
Zug um Zug in Dampf!

Es pflügen Dampfer mehr und mehr  
Die Flutenwege offen.  
Der Dod-Schoß wird von Kielen leer:  
Vom Vortwärts-Drang getroffen  
Kommt Schiff um Schiff zum Meer!

Es wächst vom Boden Turm um Turm:  
Fabriken, Haus, Kaserne,  
Es wühlt und wühlt der Straßenturm  
Den Asphaltweg zur Ferne:  
Kommt langsam Stadt zu Stadt!

Ein Menschenstrom wälzt breit und breit,  
Bewehrt mit Art und Pfoten,  
Durch Wasser, Land und Land und Zeit,  
Von Süd nach Nord, von West nach Osten:  
Kommt langsam Stadt zu Stadt!

Und Quell wird Fluß, und Fluß wird Bort:  
Und jede Stunde: Fahrzeit,  
Und Meer wird Land, und Land wird Ort:  
Und Kind wird Mann und Arbeit:  
Kommt Alles und Alles zu Allem!

Geritt Engelste.

(Aus dem Gedichtband „Rhythmus des neuen Europa“, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena.)

### Europa im Lichte amerikanischen Humors.

Von Dr. R. Kuczynski.

Es gibt Völker, deren Humor ein völlig verzerrtes Bild von ihrer Lebensanschauung widerspiegelt. Wollte man z. B. das französische Volk nach seinem Humor beurteilen, so käme man wohl zu dem unfinsternen Ergebnis, daß sein Sinnen und Trachten ausschließlich auf Erotik gerichtet sei, ja, daß dieses Volk offenbar degeneriert sei. Umgekehrt habe ich immer den Eindruck gehabt, daß der Humor der Amerikaner recht wahrheitsgetreu die Empfindungen zum Ausdruck bringt, die dieses Volk tatsächlich beherrschen. Es erscheint mir daher nicht unnützlich, aus der amerikanischen Presse eine Reihe von Klößen zur europäischen Frage anzuführen. Dabei möchte ich voraussetzen, daß die europäischen Lesenden in der hiesigen Presse zurzeit keinen guten Maßstab für den amerikanischen Humor im allgemeinen bieten, weil sie großenteils gerade das vermischen lassen, was den Reiz des amerikanischen Humors ausmacht: die Dummheit.

#### Die deutsche Mark.

Die deutsche Mark beweist der Welt, daß es kein absolutes Nichts gibt.

Wenn einen gödönkischen Menschen, der nach dem Dach eines fünfstöckigen Gebäudes guckt, schon das Gackeln schmerzt, was muß da erst die deutsche Mark empfinden, wenn sie zu dem Dollar aufschaut.

Wer will behaupten, aller Glaube sei aus der Welt entwandnen? Einige Leute erwarten eine Marktauffahrt.

#### Die Reparationsfrage.

Deutschland scheint sich für alles zu interessieren, nur nicht für seine Schulden.

Die Entschädigung, die Deutschland zu zahlen bereit ist, beträgt rund 60.000.000.000 Mark.

Die Sioux-Indianer behaupten, die Vereinigten Staaten schulden ihnen die hübsche Summe von 750 Millionen Dollar. Wir wollen bloß hoffen, daß sie nicht das Pittsburger Kohlenrevier besitzen.

Deutschland schuldet nun 1.479.064.313 Dollar und 92 Cents. Vielleicht kriegen wir die 92 Cents.

Deutschland kann keine Schulden an die Vereinigten Staaten erst zahlen, wenn es sie in Mark umgerechnet hat, und das mag mehrere Jahre dauern.

Es kann keine Ruhe geben, solange die eine Hälfte der Welt an Deutschland als Schuldner denkt und die andere Hälfte an Deutschland als Kunden.

#### Der Balkan.

Man kann in Bulgarien sehr oft werden, wenn man Joghurt trinkt und sich von der Politik fernhält.

Die Türken haben Bed. Das Wort hat seit Monaten keinen Gold erhalten, was es ist: da nur wenige amerikanische Touristen, die man gefangen nehmen konnte.

#### Petroleum.

Der Delawaria kann nicht länger Friedenssymbol sein, er enthält Öl.

Das Kaiserreich in China scheint so eng zu sein, daß es bei der schweren Verantwortung, die auf uns als den stittlichen Führern der Welt lastet, unsere nationale Pflicht werden mag, hinüberzugehen und die Provinzen, wo die ergebnisreichen Petroleumquellen sind, in unsere Obhut zu nehmen.

Die türkische Konzession an Amerikaner muß schon sehr gut sein. Man hat dem Publikum keine Aktien angeboten.

#### Weltpolitik.

Ein Engländer sagt, die Amerikaner kennen die Geographie nicht. Das liegt einfach daran, daß die Europäer sie immerzu ändern.

Einige europäische Länder haben amerikanische Touristen ein, hinüberzukommen; aber die Einladung ist nicht so dringlich wie 1917.

Der nächste Krieg wird in der Luft ausgefochten werden. Das wird es den meisten europäischen Staatsmännern ermöglichen, ihn aus nächster Nähe zu betrachten.

Der Diplomatie ist es nicht gelungen, den Krieg zu verhüten, und jetzt ist sie unfähig, einen Frieden zustande zu bringen. Aber abgesehen davon ist sie vortrafflich.

Wenn das Bolschewegewicht die Parole bei unseren nächsten Wahlen sein sollte, so werden nicht übermäßig viele Menschen vor Aufregung sterben.

Verstehen Sie das denn nicht? Jede Nation muß eine große Armee und eine große Flotte haben, um den Militarismus bei den anderen Nationen zu schwächen.

Wenn der Richter Gary recht hat und die Welt nichts Besseres finden kann als Christlichkeit, wäre es vielleicht ein guter Gedanke es einmal damit zu versuchen.

Unsere Toten. Wie uns aus Hansdorf in Nordmähren gemeldet wird, ist dort dieser Tage Genosse Otto Dpiz einer Herzkrankheit erlegen. Genosse Dpiz, der ein äußerst tüchtiger Parteigenosse war und dem Verein „Kinderfreunde“ als Obmann angehörte, wurde unter ungeheurer Beteiligung der Arbeiterschaft zu Grabe getragen. An seinem Grabe sprachen ein Vertreter der Bezirksleitung Mährisch-Schönberg und der Vertreter des Vereines „Kinderfreunde“ aus Brünn.

Das Wohnungselend in Preßburg. Ein Genosse schreibt uns aus Preßburg: Ein wichtiges Agitationsmittel, die Bevölkerung Preßburgs für die veränderten politischen Verhältnisse zu gewinnen, war das Argument, daß Preßburg zu einer Hauptstadt vorgeschritten sei und daß, wenn einmal die unmittelbaren Kriegswirkungen über-

wunden sein werden, diese Tatsache einen allgemeinen Wohlstand und eine ungeahnte Bereicherung zur Folge haben wird. Obwohl wir nun schon fünf Jahre nach dem Kriege sind, hat sich nur der eine Teil der Prophezeiung und auch dieser nur bedingt erfüllt: die Bereicherung einer bestimmten Schicht der Bevölkerung ist eingetreten. Für die arbeitende Bevölkerung hat die politische Veränderung nur Elend und Arbeitslosigkeit gebracht. Aber das größte aller Uebel ist die Not an Wohnungen. Auf diesem Gebiete sind Zustände eingetreten, die einfach himmelschreiend sind. Dabei kann nicht unterlassen werden, anzuerkennen, daß sowohl der Staat als auch die Gemeinde beträchtliche Mittel mobil gemacht haben, um der Not an Wohnungen zu steuern. Aber diese Mittel reichen nicht aus, weil die vom Staate und der Gemeinde aufgeführten Neubauten, fast ausschließlich zur Unterbringung der hierher transferierten Staatsbeamten und deren Familien dienen. Infolge der natürlichen Vermehrung der Bevölkerung einerseits und durch den ganz bedeutenden Zuzug von auswärtigen Arbeitern, wird die Not an Kleinwohnungen nicht nur nicht geringer, sondern größer! In einer am Freitag, den 17. August abgehaltenen Enquete zur Steuerung der Wohnungsnot, konnte der Bizebürgermeister Genosse Wajzar berichten, daß 42 zum Teil durch das Gericht delogierte, zum Teil von anderen Staaten ausgewiesene Familien keine Unterkunft finden konnten; der Stadtgemeinde blieb nichts anderes übrig, als den Unglücklichen zu gestatten, im Walde, unter freiem Himmel zu kampieren! Unter der Wucht dieser beschämenden Feststellung durch den Bizebürgermeister Genossen Wajzar, sah sich der von der Regierung ernannte, also den staats-treuen Parteien angehörende Bürgermeister, Pfarrer, Dr. Okanik genötigt, zu erklären, daß dieser Zustand eine „Dehonestierung der menschlichen Würde“ ist! Und dieser gutmütige Bürgermeister-Pfarrer, war genug konsequent, aus seiner Erklärung die richtige Folgerung abzuleiten, indem er unumwunden die Prager Regierung beschuldigte, sie sei es, die an dieser „Dehonestierung der menschlichen Würde“ schuldtragend ist. Es war eine selten ergreifende dramatische Szene, den 70jährigen, einstigen Dorfpfarrer, zitternd vor innerer Erregung, als Anführer des herrschenden Regierungssystems zu hören! Ob nun die Regierung der Stadtgemeinde gegenüber ihre Verbindlichkeiten erfüllen wird, bleibt abzuwarten.

Neues vom staatlichen Schulbücherverlage. Der Verlagsrat z. bestellte beim staatlichen Schulbücherverlage in Prag, Sprachbücher, Ausgabe „F“, von Rudolf Böhm, III. Teil, da die zur Verfügung stehenden Bücher mit Rücksicht auf ihren Inhalt verboten sind. Als die bestellten Bücher eintrafen, ergab sich, daß sie noch aus der österreichischen Zeit stammen und nur der Preis von 94 h auf 2 K 56 h hinaufgesetzt und auf dem Titelbilde der Berner angelegt ist: „Im staatlichen Schulbücherverlage in Prag 1918“. Der Inhalt des Buches ist noch der alte aus der österreichischen Zeit; auf Seite 30 und 31 des Buches befindet sich der Aufsatz „Wo unser Kaiser Franz Josef wohnt“ und die Abbildung der kaiserlichen Villa in Fischl. Es hat sich also eigentlich nichts geändert, als daß der Preis des Buches auf fast das Dreifache erhöht wurde.

Eine naive Zumutung. Vor wenigen Tagen ging durch die Presse die Nachricht von der Abweisung des Exekutionsantrages der politischen Bezirksverwaltung Neutitschein gegen die Gemeinde Neutitschein wegen der Straßentafelkosten durch das Kreisgericht in Neutitschein. Die politische Bezirksverwaltung in Neutitschein scheint sich aber mit diesem Mißerfolge nicht begnügen zu wollen, sondern läßt jetzt durch die Finanzprokurator die Gemeinde Neutitschein nicht nur zur Zahlung der Straßentafelkosten, sondern auch zum Ersatz der Vertretungskosten des Notars Dr. Bahala auffordern. Obwohl die politische Bezirksverwaltung als auch die Finanzprokurator übersehen dabei, daß das Kreisgericht in Neutitschein mit seinem in Rechtskraft erstatteten Beschlusse nicht nur den Mangel der Legitimation der politischen Bezirksverwaltung zum Exekutionsantrage, sondern auch den Abgang eines Exekutionstitels überhaupt und eines Exekutionstitels nach Paragraph eins der Exekutionsordnung insbesondere festgestellt hat. Es wird also auch die Finanzprokurator nicht anders als eine neuerliche Abweisung des bereits rechtskräftig abgewiesenen zum Ersatz der ganz überflüssigen Vertretungskosten des Notars Dr. Bahala bereit wäre oder verhalten werden könnte, glaubt wohl die Finanzprokurator selbst nicht.

Vom Parteitag derer, die das Deutschtum gepachtet haben. Ueber den Rummel, den die Parteitag in der vorigen Woche in Salzburg veranstalteten und den sie Parteitag nannten, berichtete die Salzburger Polizeidirektion:

Am 12. August stand ein Personenauto auf dem Sigmundplatz; die Insassen machten eine photographische Aufnahme. Plötzlich drangen etwa fünfundsiebzig Hakenkreuzler aus der Hofstallkaserne heraus, umringten das Auto und beschimpften die darin sitzenden Fremden. Die Wache stellte sofort die Ruhe wieder her. Die Hakenkreuzler provozierten den Auftritt, da sie der Meinung waren, die Insassen des Autos seien Franzosen. Nachträglich stellte sich heraus, daß es Amerikaner waren, die in einem Pariser Auto die Fahrt nach Oesterreich unternommen hatten.

Am selben Tage nachmittags marschierte eine geschlossene Abteilung bayrischer Hakenkreuzler durch die Müllner Hauptstraße, von Sicherheitswachmannen gefolgt. Unmittelbar vor

der Wache stürzten etwa zwanzig bis dreißig dieser Burken auf zwei Wehrmänner los, die an der Ecke der Bärenstraße standen und dem Vorbeimarsch zusahen; die Burken riefen: „Schlagt sie nieder! Nieder mit den Roten!“ Angeblich hatten die Wehrmänner „Frei Heil!“ gerufen. Die begleitenden Sicherheitswachmänner stellten sich vor die beiden Wehrmänner; da sie jedoch nicht imstande waren, sie zu schützen, erklärten sie die beiden Wehrmänner für arretiert, um sie so in der Wache vor den andringenden Sicherheitswachmännern zu bringen zu können. Am 11. August kam es in der Restauration im Franz-Josef-Park, wo eine Anzahl Sicherheitswachmänner untergebracht war, zu einem Streit mit zwei Ungarn, die gleichfalls dort Quartier hatten. Die beiden wurden verprügelt und leicht verletzt.

Auch von anderer Seite werden verschiedene „Söldenaten“ der Sicherheitswachmänner berichtet. Einem jugendlichen Arbeiter wurden bei Noth auf der Straße nach Freilassung zwei sozialistische Organisationsabzeichen vom Noth gerissen. Bevor die Gendarmen eingreifen konnten, hatten die Sölden bereits die Grenze überschritten. Daß es mit dem zum großen Teil unreifen Elementen nicht zu Zusammenstößen gekommen ist, das danken auch bürgerliche Kreise der Besonnenheit der Salzburger Sozialdemokraten.

Zur Stahntafelfrage. Ueber die Beschwerde der Stadtgemeinde Mährisch-Schönberg gegen den Auftrag auf Anbringung tschechisch-deutscher Stahntafeln wurde die mündliche Verhandlung vor dem Obersten Verwaltungsgerichte für den 23. Oktober 1923 anberaumt.

Hindenburgrummel in Bayern. Aus München wird gemeldet: Generalstabsoberst von Hindenburg ist in Bayern eingetroffen und hat beim früheren bayerischen Ministerpräsidenten von Kahr Quartier genommen. In München hatte Hindenburg die Herrn von Rahr eine Zusammenkunft mit dem Erzprinzen Rupprecht. Von der Landespolizei wurde Hindenburg militärisch begrüßt. (!)

Ein kleiner Irrtum. Am Anfang des Karlsbader Gochsweges befindet sich auch die Begrüßung der Promenade in der Staatsprache angebracht, in der sie lautet: „Siegla Goethe“. Am Donnerstag wurde dort nun folgendes Gespräch eines offenbar aus Sachsen stammenden Ehepaars beleuchtet: Sie: Du Wanne, wer war denn das, Siegla Goethe, der Goethe hieß doch, glaub ich, Johann Wolfgang? Er: Na, das wird halt seine Frau gewesen sein...

Antisemitisches. Die Antisemiten tragen nicht nur zur Verwirrung der Gemüter, sondern gleichwohl auch zur Erheiterung bei. In Anknüpfung an die Wochenchrift schreibt ein Herr Wollgießer: „Während im Alten Testament nirgends Verhöhnung und Verleumdung geübt ist, enthält das von arischem Geist erfüllte Neue Testament mehrere solcher Hinweise. Angeführt sei hier nur das bekannteste dieser Worte: Der Gerechte erwarmt sich seines Blutes. Herr Wollgießer kennt offenbar weder das Alte noch das Neue Testament. In den Sprüchen Salomons 12, 10 heißt es: „Der Gerechte erwarmt sich seines Blutes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.“ Wenn es nicht wie eine Anspielung auf die Hölle, der da drüben, nicht das Maul verbinden.“ (S. Hof. 25, 4).

Neuerlich große Waldbrände in Südranck. Aus Draguignan (nördlich von Toulon) wird gemeldet: Ein Brand in den Wäldern der Gegend von Maures vernichtete drei Gemeinden und dehnte sich bis Saint Aguleo aus, wofür mehrere Wälder in Brand gerieten. — Wie die Wälder aus Cannes mochten, beträgt der bei den Waldbränden am Fuße des Esterel angerichtete Schaden Millionen von Franken. Bisher hat man fünf Tote gezählt.

Häufige Gemeindevahlen in Serbien. Anlässlich der Gemeindevahlen kam es in Kossowo-Mitrowitz zwischen Türken und Serben zu einer blutigen Schlägerei, wobei an 25 Personen verwundet wurden.

Pest in Konstantinopel. Wie amtlich aus Konstantinopel gemeldet wird, wurden in der Stadt mehrere Pestfälle gemeldet. Die Behörden haben Sicherheitsmaßnahmen ergriffen.

Das Kirchendach als Tribüne bei einem Stierkampfe. In Navarre-Donda (Spanien) stürzt während der auf dem Marktplatz abgehaltenen Stierkämpfe plötzlich das Dach der Kirche ein, auf welchem 80 Zuschauer Platz genommen hatten. Zwei Personen wurden getötet und 30 schwer verletzt.

Verhaftung von Anarchisten in Paris. Wie die Pariser Morgenblätter melden, sind Sonntag auf den Boulevards drei Personen verhaftet worden, die anarchistisch Flugblätter verbreiteten.

Aufstand auf Haiti? Wie die „Chicago Tribune“ aus Panama meldet, sollen nach einem noch nicht bestätigten Telegramm 17 amerikanische Marine-Soldaten bei einem Aufstand in St. Domingo getötet worden sein. Der amerikanische Dampfer „Hochster“ ist angeblich dorthin abgegangen.

Furchtbares Wüten eines Taifuns. Wasos berichtet aus Hongkong: Der schon gemeldete Taifun wütete ungefähr eine Stunde und erreichte eine Sturmschwindigkeit bis zu 130 Meilen. In dem entstehenden Wellengang gingen mehrere Schiffe unter, deren Mannschaften zum Teil oder gänzlich ertranken. Viele Schiffe entrannten dem Verderben bloß dadurch, daß sie sich möglichst rasch vom Ufer entfernten. Die Größe des Schadens, sowie die Zahl der Menschenopfer ist bisher noch nicht bekannt, da die Verbindungen gestört sind. Auch die Schäden am Festlande sollen ungewöhnlich groß sein. Beim Untergang des englischen Unterseebootes „L 8“ sind keine Menschenopfer zu beklagen.

Das Ende eines Landarbeiters. Aus Frankenburg wird dem „Linger Tagblatt“ berichtet: Für den lebigen Bauern Divald in Dorf, Gemeinde Frankenburg gab es Dienstag, den 7. August große Hochzeit. Er war Brautführer und besah seiner Schwester, die im Hause die Bäuerin vertritt, sie solle für diesen Tag nicht einspannen lassen und solle das Getreide nicht einführen, da er mit einem Pferd zur Hochzeit fahre, und das andere, ein junges Pferd, allein nicht sicher ist. Die gute Schwester scherte sich aber nicht um diese Anordnung, sondern befohl dem Knecht, einzuspannen, denn der Weizen müsse eingeführt werden. Die Folge war, daß durch das unsichere Gespann eine vollbeladene Getreidefuhrer derart zu Fall kam, daß der Knecht A e i s e h a m e r schwer verletzt wurde und vom Platze getragen werden mußte. Wer nun glaubte, daß sich die Bäuerin hilflos dem armen Verunglückten annehmen werde, der kennt die christliche Nächstenliebe nicht. Der verunglückte Knecht wurde auf sein Lager gelegt, dort sich selbst überlassen, weder ausgekleidet, noch irgendwie gepflegt. Zum Arzt schicken? Das geht doch nicht, das kostet ja zu viel! Ja, wenn er nur bei der Krankenkasse wäre! Aber man sträubte sich ja immer, die Dienstboten zu versichern. Die brave christliche Bäuerin hat überhaupt ganz andere Sorgen, als sich um den Knecht zu kümmern. Sie muß doch auch zur Hochzeit, dort wird geholt und gelassen. Auf dem Wege dorthin besuchte sie die Anmeldestelle der Dienstbotenkrankenkasse und versuchte unter Verheimlichung des Unfalles ihren Knecht anzumelden. Bei der Hochzeit erzählte sie niemandem etwas von dem Vorfall, sondern tanzte und lachte mit der ganzen Nacht. Am nächsten Morgen, als sie sich wieder an den Knecht erinnerte, war der Arme schon tot. Nun wurde der Tote in seinen schmuggigen Arbeitseidern, in denen er verunglückt war, im Vorhaus auf eine alte Truhe gelegt, mit seinem schmuggigen Leintuch zugestülpt und anstatt der üblichen Kerze gab man dem Toten eine alte Stalllaternen hin. Nicht einmal der Totenfall wurde beim Gemeindevater angezeigt. Der Arzt, durch das Gerücht der Leute aufmerksam gemacht, entschloß sich selbst, Nachschau zu halten, um die Totenbeschau vorzunehmen. Das alles geschah in einem so christlichen Hause.

Witterungsübersicht am 20. August. Die frischen Westwinde, welche die zahlreichen Barometere minima auf ihrer Wanderung von Schottland nach der Ostsee begleiteten, haben in den letzten Tagen in Mitteleuropa fühlbar, feuchtes, vorherbestimmtes Wetter eingekehrt. Am Sonntag hat die Temperatur bei uns nur mehr im Elbtal, sowie im Süden Mährens und der Slowakei 20 Grad Celsius erreicht oder etwas überschritten; in Prag war sie im Durchschnitt um 4,8 Grad Celsius unternormal. Infolge andauernden Wolkenziehens war die Sonnenscheindauer in der Republik drücklich sehr vermindert. Die wiederholten Regenböen waren vielfach von Gewitterentladungen begleitet, so in Mittelböhmen, in einem Teile Mährens und an den meisten Orten der Slowakei; die größten Niederschlagsmengen melben Preßburg und St. Schmolovec sieben, Schnceloppe acht, Wildenschwert und Fichtelsberg i. C. neun, Ungvar elf, Rajchau 13 Millimeter. Unabhängig von den Bewölkungsunterschieden lagen die Morgenminima am Montag, außer im Süden, fast überall unter zehn Grad Celsius, die Schneeloppe hatte 0 Grad Celsius. Da neuen Störungen der Weg vom Ocean nach Osteuropa noch offensteht, sind die Aussichten auf eine wesentliche Besserung heute noch gering. — Wahrscheinliches Wetter am 21. August: Vorwiegend wolfig. Neigung zu Schauern, relativ kühl, zeitweise windig.

Prager Chronik.

Eine große Fleischsendung in den Fleischhallen jugrunde gegangen?

Das Ministerium für Volksverpflegung ließ dieser Tage die erste Musterung argentinischer Rinder nach Prag schaffen. Die Rinder wurden in den Prager Fleischhallen geschlachtet und das Fleisch wurde dort auch aufbewahrt. Wie nun die „Lidove Roviny“ zu berichten wissen, wurden 40 Stück Rinder so schlecht aufbewahrt, daß das Fleisch nicht mehr verwendet werden kann. Es wäre nun dringend am Platze, daß die Verwaltung der Prager Fleischhallen diesen Vorfall restlos aufkläre. Denn es liegt die Vermutung nahe, daß das Verderben, beziehungsweise schlechte Aufbewahren des Fleisches durch Personen herbeigeführt wurde, die aus leichtbegreiflichen Gründen Gegner der Einfuhr argentinischen Fleisches sind.

Aus dem Polizeibericht.

Am Samstag wurde auf der Obrada in Zizkow, unter Steinen versteckt, die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Zwar bemerkte ein Mädchen eine Frau, die sich an der bezeichneten Stelle in verächtlicher Weise zu schaffen machte. Als sich dieselbe jedoch beobachtet sah, ergriff sie die Flucht. — Gestern nach 5 Uhr früh fuhr eine Trainobteilung des leichten Artillerie-Regiments Nr. 1 über den Feldweg unterhalb der Vokosova gegen Mit-Dejvitz. Als die Abteilung zum Uebergang bei der Buschthraher Bahnstraße gelangt war, rollte gerade aus dem Bogen von Belslavim der beschleunigte Lastzug Nr. 8802 heran, von dem der eine der Trainwagen ersaft, etwa 30 Schritte fortgeschleift und völlig zertrümmert wurde. Die in dem Wagen Sitzenden, ein Korporal und ein Gefreiter, erlitten schwere Verletzungen. Das Strafverfahren ist eingeleitet. — Am Samstag abends geriet auf der Straße zwischen Königsaal und Mlýz bei Prag das Personenauto mobil der Saager Holzrubenhandlung Löwenbach und Sohn auf unerklärte Weise in Brand. Die Insassen des Wagens sprangen sofort ab und flüchteten in den nahen Wald, da eine Explosion des Benzinbehälters zu erwarten war. Das Auto stand bald in hellen Flammen und verhinderte den Verkehr auf der Straße durch volle zwei Stunden.

Kleine Chronik.

Gletschermelze in den französischen Alpen. Die ganz ungewöhnliche Hitze, unter der Südranck seit einigen Wochen zu leiden hat, bedeutet nicht nur eine Gefährdung der Ernte; sie hat auch auf die großen Alpengletscher eine weitreichende Wirkung ausgeübt. So haben beispielsweise in der in Savoyen gelegenen Marianne, dem von steilen Felsen und Geröllhalden gebildeten Tal, das der reizende Gebirgsfluß der Aro durchströmt, und durch das die Straßen und die Eisenbahn über den Mont-Cenis führen, die Gletscher am Fuß eine Verflürzung von mehreren Metern erfahren. Infolgedessen haben die zahlreichen Establishments, die das Wasser der Aro als Betriebskraft verwenden, eine Störung ihrer Betriebe erlitten; denn durch die Eismelze wurden ungezählte Kliefesteine vom Fluß mitgeführt, die die Zuführungskanäle der Betriebe in der Marianne verstopften. Zudem haben sich durch die außergewöhnliche Hitze überall Lavinen losgelöst und zu Tal gegangen, wodurch für die Touristen in den hochgelegenen Tälern Savoyens eine ernste Gefahr entstanden ist.

Geheimnisse der Faune. In allen indischen Reisebeschreibungen findet man die Wundergeschichten, wie die Faune mit gezähmten Giftschlangen umgehen, ohne von ihnen verletzt zu werden. In der Tat ist die Sache nicht so gefährlich. Gerade die Reptilien sind jeder Art von Dressur äußerst abgeneigt. Die gewöhnlichen Dressurmittel versagen bei ihnen. Hunger ertragen sie von Hause aus lange, gute Behandlung von seiten des Menschen läßt sie kalt, und Züchtigungen kommen kaum in Frage. Die Musik hat einigen Einfluß auf die Tiere, auch lieben sie die Wärme; so kommt es vor, daß Faune, die eigentlich weiter nichts sind als Gaultier, die Köpfe der Schlangen in den Mund nehmen. Die Schlangen lieben eben die Wärme des menschlichen Körpers. Die sogenannten Tanzbewegungen der Schlangen sind weiter nichts als natürliche Zudungen, die der Zuschauer falsch deutet. Die giftigen Schlangen sind für den indischen Gaultier keine Gefahr. Er läßt die Schlange vor der Vorführung auf einen Holzstiel beißen, so daß sie ihr Gift verspricht; eine so engstimmte Schlange ist dann träge und beißt überhaupt nicht mehr. Manche Schlangen sind auch die Giftzähne überhaupt ausgebrochen, so daß sie dauernd unschädlich sind. Manche sogenannte Faune sind auch infolge von Impfungen immun, so daß selbst wirkliche Bißse ihnen nicht mehr schaden; der Biß schmerzt wohl noch, vergiftet aber nicht. Magisch sieht es manchmal aus, wie die Schlange den Bewegungen des Faunes zu folgen scheint. In Wirklichkeit ist das Umgekehrte der Fall, der Faune kennt seine Schlange und führt die Bewegungen aus, die er von der Schlange erwartet oder paßt sich ihr an. Optische Täuschung, Gutgläubigkeit des Zuschauers und die Bereitwilligkeit, sich verblüffen zu lassen, helfen bei all diesen Vorführungen die Wirkung hervorbringen.

Der „rote Mann“ beim Völkerverbund. Es ist etwas Wehmütiges um den Kampf für eine verlorene Sache. Das Häuflein roter Männer, etwa 5000, das an den großen Seen Kanadas angestiedelt ist, der Rest der sechs Stämme, die einst den amerikanischen Boden zu eigen hatten, kämpft einen verzweifelten Kampf um seine Existenz. Nun, wo die Kunde vom Völkerverbund zu ihnen gedrungen ist, glauben sie, hiermit einen letzten Rettungsanker erfassen zu können, denn § 17 gibt dem Völkerverbund die Befugnis, in einem Fall einzugreifen, der sonst zu Krieg führen könnte. Obgleich zum Neuesten entschlossen, versuchen die Fünftausend erst diesen Ausweg eines Schiedspruches. Zu diesem Zweck haben sie unter großen Opfern ihren Oberhäuptling Deslachel für die Reise nach Europa ausgerüstet, damit er vor dem Forum des Völkerverbundes Zeugnis ablegt für das Unrecht, das dem roten Mann geschieht. Sie haben seit geraumer Zeit eine Art Selbstregierung, die ihnen von dem König von England missamt den Territorien, die sie heute innehaben, bewilligt wurde, als sie ihrer eigenen Gebiete infolge des England im Unabhängigkeitskrieg der Amerikaner geleisteten Beistandes verlustig gingen. Damals waren sie die „gerechten Verbündeten“ des englischen Reiches. Nun fürchten sie, daß man ihnen die Selbstregierung nehmen möchte.

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Kreisgewerkschaftskonferenz in Teplitz. Die Kreisgewerkschaftskommission Teplitz beruft für Sonntag, den 30. September in den Saal „Reklama“ in Turn die zweite ordentliche Kreisgewerkschaftskonferenz ein. Zur Teilnahme an dieser Konferenz sind alle in dem Gebiete der Gerichtsbezirke Teplitz, Dux, Bilin, Brüx und Oberleutensdorf bestehenden Ortsgruppen und Zahlstellen, die durch ihre Zentralverbände dem deutschen Gewerkschaftsbunde in Reichenberg angehören, berechtigt. Organisationen bis zu hundert Mitgliedern haben Anspruch auf einen Delegierten und für je weitere volle dreihundert Mitglieder einen Delegierten mehr. Zur Teilnahme an der Konferenz sind ferner berechtigt: Die Mitglieder der Kreisgewerkschaftskommission, der Kontrolle und die im Gebiete der Kommission tätigen Gau- und Bezirkssekretäre der Gewerkschaften und Redakteure der Fachpresse. Die Namen der Delegierten sind bis längstens 15. September im Kreissekretariat der Gewerkschaftskommission in Turn-Teplitz, Hauptstraße 128, anzugeben.

Die Kohlenpreise in Frankreich. Das französische Volk bezahlt die Kohlraktion mit einer erheblichen Verteuerung des Kohlenbezugs. Die französische Zeitung „Deuvre“ veröffentlicht eine

Zusammenstellung der Kohlenpreise, aus der hervorgeht, daß die Preise, verglichen mit denen vom August 1922, beträchtliche Erhöhungen erfahren haben. So ist z. B. der Preis für Eisformbriketts von 135 auf 235 Franken gestiegen, für Braunkohlenbriketts von 130 auf 165, für belgischen Anthrazit je nach Qualität von 200 bzw. 215 auf 255 bzw. 275 Franken. Am größten ist die Steigerung für englischen Anthrazit, wo die Preissteigerung 151 bis 170 gegenüber dem Vorjahre betrug.

Frankreichs Dant an Polen. Der polnische Minister für Handel und Industrie Naciarzki hat während seines Aufenthaltes in Paris mit einem amerikanischen Konsortium einen Vertrag betreffend die Gewährung einer Anleihe in der Höhe von 100 Millionen Dollars abgeschlossen, deren Bedingungen angeblich derart ungünstig sind, daß sie in der letzten Sitzung des Ministerrates, in welcher diese Angelegenheit besprochen wurde, die größte Konskription hervorgerufen haben sollen. Danach verpflichtet sich die polnische Regierung zur sofortigen Einstellung der Banknotenemission und die Einführung einer neuen Valuta, ferner wäre die Anleihe kurzfristig und hätte ausschließlich der Schaffung der polnischen Emissionsbank zu dienen. Schließlich verpflichtet sich die polnische Regierung, ihrerseits 50 Millionen Dollars zur Schaffung der Emissionsbank beizutragen.

Eine Bankgründung der Bankbeamten in Budapest. Der Landesverband der Beamten der Geldinstitute beabsichtigt in Budapest eine Bank mit 100 Millionen Aktienkapital zu gründen. Die neue Bank soll sich mit allen Zweigen des Bankwesens befassen. Das Aktienkapital soll bereits überzeichnet worden sein. Die neue Bank wird vorläufig in den Lokalitäten des Verbandes ihre Tätigkeit aufnehmen. Der zu erzielende Reingewinn soll den sozialen Interessen der Bankbeamten dienen.

Die Verhütung des Milzbrandes. Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht den Bericht über die Tagung des Sachverständigenrates in Milzbrandfragen, auf welcher internationale Maßnahmen empfohlen wurden, um die Arbeiter gegen die Gefahr der Ansteckung mit Milzbrandkeimen zu sichern. Der Bericht wird der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz vorgelegt werden, die unter anderem auch zu entscheiden haben wird, was zur Bekämpfung dieser tödlichen Krankheit getan werden kann. Die Milzbrandgefahren, denen mit infizierten tierischen Rohstoffen hantierende Arbeiter ausgesetzt sind, haben bereits die erste sowie die dritte Internationale Arbeitskonferenz beschäftigt. Die dritte Konferenz nahm eine Entschließung an, in deren Ausführung der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes im Januar 1922 den Sachverständigenrat in Milzbrandfragen einsetzte, der in London tagte und vorschlug, einen Übereinkommensentwurf auszuarbeiten, der von folgenden Grundzügen ausgeht: 1. Alle für die Bürstenbinderei und Tapeziererei bestimmten Haare sind vor der gewerblichen Verwendung zu desinfizieren. — 2. Alle für die Textilindustrie bestimmten Wollen und Haare sind vor der Verwendung zu desinfizieren, ausgenommen in folgenden Fällen: a) Wenn das Ursprungsland in die Liste der Gebiete ausgenommen ist, wo die Gefahren gering sind; b) wenn das eingeführte Material bereits in einem als zureichend anerkannten Verfahren desinfiziert wurde; c) in jenen sonstigen Fällen, die von den nachstehend angegebenen Behörden bezeichnet werden. — Dieser Entschließung wurden noch folgende Sätze hinzugefügt: „Der Ausschuh ist der Meinung, daß Ziffer 2 der Entschließung nicht auf Material anzuwenden ist, das in dem Ursprungslande selbst verarbeitet wird. Für Wolle und langes Haar, das in der Textilindustrie zu verwenden ist und vor dem Waschen sortiert werden muß, soll die Verpflichtung zur Desinfektion nicht gelten, ausgenommen, wenn es sich um Material handelt, das nicht zu den unter Ziffer 2 genannten ungefährlichen Arten gehört.“ Der Ausschuh befugte sich auch mit der Verhütung der Infektion durch Sanierung mit Säuten und Fellen, der Verhütung der Verbreitung des Milzbrandes unter den Viehherden sowie mit der Desinfektion von Knochen, Hörnern und Füssen.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with 2 columns: City and Exchange Rate. Zurich 16.17 50, Berlin 125.000 00, Wien 2082 00.

Prager Kurse am 20. August.

Table with 3 columns: Item, Gold, Ware. 100 holl. Gulden 1360 00, 100000 Mark 9 00, 100 belg. Francs 155 25, 100 schweiz. Franc 95 25, 1 Bund Sterling 155 37 50, 100 Lire 149 25 00, 1 Dollar 34 05 00, 100 franz. Francs 192 50 00, 100 Dinar 36 87 50, 100000 magyar. Kronen 17 75 00, 100000 poln. Mark 1 52 25, 100000 österr. Kronen 4 67 50.

Züricher Schlusskurse am 20. August.

Table with 3 columns: City, Gold, Ware. Paris 30 57 00, London 25 20 00, Berlin 0 00 12 50, Mailand 23 05 50, Holland 215 00 00, Wien 0 00 77 50, Budapest 0 03 00, Prag 16 12 50, New York 5 52 50, Belgrad 5 70 00, Warschau 0 00 21 00.

# Aus Natur und Technik.

**Die Rieseneiche von Göttrup.** Uralte Eichen grünen im deutschen Lande. Wunderbare Riesen ragen auf im baltischen Urwald nach dem Reinhardswälder Gestirte Beberbeck, ein mächtiger Koloss erhebt sich bei der Waldeder Hauptstadt Arosien, aber die gewaltigste ist sicher die Rieseneiche von Göttrup im Extertal im Wippschen. Drei und hoch ist diese Eiche, verästelt, knorrig, markig und firschturmhoch, ähnlich, was den Stil anbetrifft, einem Romanenturm. In dieser Eiche kann ein breites Wohnhaus mit Bauernhaustür für den Erntewagen und zwei Fenstern beiderseits, bequem stehen. Einen großen Hof schirmt dieser bis in die Wipfel jugendgrüne Äste. Nur ganz oben in der Krone ist ein einzelner dürrer Ast, und auch der ist nur klein. Der Ast wächst sogar noch immer. Seit Jahren besuchen ihn Vereine. Ihre Mitglieder reichen sich die Hand und winden so einen Kreis um die Eiche. Mancher zeigt ihr seine Verlobung an. Und diese Eiche stammt aus den Jahren 800 herum. Der Hof gehört den Lüdels. Diese Familie wurde 1250 gegründet. Ihr Name entstand aus Lüdelling, das heißt rauchende liebe Eiche. Sie war also 1250 nicht mehr so ganz jung, etwa 500 Jahre alt, sonst hätte man sich 1250 nicht nach ihr benennen können als einer schon bedeutenden. Der Vater dieser Eiche diente noch den altgermanischen Göttern, wie Professor Dr. Hermann Neubourg-Lemgo, der diese Eiche studierte, errechnete, und die Eiche selbst in ihren Jugendjahren auch noch, aber dann rauchte sie der ersten christlichen Zeit im christlichen Urwald. Und doch ist diese Eiche nicht die älteste in Deutschland. In Mecklenburg gibt es zwei Eichen, die zweitausend Jahre alt sind, aber jede ist doppelt und deshalb nach landlichem Urteil kein Riese. In der Heimat des Riesen von Göttrup im Wippschen Lande gibt es sonst nur noch eine alte bedeutende Eiche, und die ist durch die Mauer in Hornoldendorf geschützt.

**Fünf Millionen Jahre alte Knochen.** Eine amerikanische wissenschaftliche Expedition ist vor einiger Zeit nach den noch wenig bekannten Gebieten Nordchinas gereist, um für das naturhistorische Museum von New York Fossilien zu sammeln. Der Leiter Andrews meldet nun unerwartet reiche Beute. Die Mongolei sei eine der größten Fundgruben für Fossilien. Die Theorie, daß Zentralasien der Herd des Säugerlebens Europas und Amerikas war, wird durch diese Funde bestätigt. Schon der erste Monat seitigte eine Menge von Dinosaurierknochen jeglicher Größe. Die Dinosaurier waren bis 30 Meter lange Rieseneidechsen mit Vogel- und Säugermerkmalen. Es wird Monate dauern, bis alle diese Gebeine, deren Alter auf fünf Millionen Jahre geschätzt wird, geborgen sind. Es befinden sich darunter zwei fast vollständige Skelette. Der Bericht spricht ferner noch von über meterlangen Schädel eines Riesentinosauriden, dessen Alter auf drei Millionen Jahre geschätzt wird, ferner von den Ueberbleibseln eines riesigen hundebähnlichen Raubtieres und von Zähnen und Klauen eines tapirähnlichen Tieres.

## Gerichtssaal.

### Ein revidiertes Fehlurteil.

Aus Baden wird uns geschrieben: Vor der Ferienkammer in Freiburg i. Br. fand dieser Tage ein Kriegsgerichtsurteil endlich seine Korrektur, das im Jahre 1916 ergangen war und das als Muster gewertet werden kann für den Oberrichtsdünkel in der alten Armee und daher auch heute noch festgehalten zu werden verdient als Beispiel für den Geist der wilhelminischen Ära. Ein Wachmeister einer Fußkolonne des 14. Armeekorps hatte

seinerzeit Meldung gemacht über die Trübsal der eines Leutnants seiner Kolonne, der Munitionsverladungen immer häufiger aus dem Wege zu gehen wachte, wenn feindliche Feuer bevorstand. Was aber geschah auf diese Meldung? Freilich vor dem Feinde gab es natürlich nicht für einen Offizier, so etwas durfte nur bei Mannschaften vorkommen, um die Disziplin nicht zu gefährden. Also drehte man den Spieß um, genau dem bewährten Rezept der preussischen Armee, immer dem Befehlshaber einen auszumischen. Gegen den Wachmeister wurde ein Verfahren wegen verleumderischer Beleidigung eines Vorgesetzten eröffnet und außerdem brumnte man ihm noch eine Anklage wegen verleumderischer Beschwerden gegenüber seinem Kolonnenführer auf. Das Kriegsgericht brachte es fertig, den gewissenhaften und pflichttreuen Wachmeister zu drei Monaten Gefängnis zu verurteilen, die ihm während des ganzen Krieges anhafteten, auch wenn er sie nicht abzusitzen brauchte. Der Trübsalber von Leutnant aber ging untadelig aus. Dem verurteilten Wachmeister gelang es jetzt, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Dabei ergaben die Zeugenausagen mehrerer ehemaliger Angehöriger der Fußpartikolonne, daß die Meldung des Wachmeisters voll und ganz der Wahrheit entsprach. Das bürgerliche Gericht kam deshalb zu seiner völligen Freisprechung. Die Kosten muß die Reichskasse, also der Steuerzahler der Republik, tragen. Warum zieht man dafür nicht die Richter jenes Standgerichtes mit ihrem wahrheitswidrigen Urteil heran?

## Literatur.

Die „Konsumgenossenschaft“, welche im August als Doppelnummer erschien, enthält folgende Aufsätze: Der Ursprung des Genossenschaftswesens. Von Prof. Dr. S. Lotomiaz (Wrag). — Weltwirtschaft und Genossenschaft. Von Nationalrätin Emmy Freundlich (Wien). — Genossenschaftslehre als Unterrichtsgegenstand. Von Prof. Anton Schreiner (Kuffing). — Genossenschaftlicher Geist. Von Dr. Karl Bittel (Weihenstephan). — Die Arbeits- und Verbrauchskammern. Von Georg Stolz (Wrag). — Grundsätzliches zu den Abschreibungen. Von Dr. R. S. Maier (Hamburg). — Aus der russischen Genossenschaftsbewegung. Von J. Timoschenko (Wrag). — Begünstigungen bei Fusionierungen. Von Abg. Anton Dietl (Wrag). — Die Weltkarte an Kartoffeln im Jahre 1923. — Der deutsche Genossenschaftstag in Görz. — Außerdem die üblichen reichhaltigen Rubriken.

## Aus der Partei.

### Erfolgreiche Parteiarbeit im Kreisgebiet Eger.

Trotz der Krise, die auch im äußersten Westböhmen ihre furchtbaren Wirkungen auf die Arbeiterschaft ausübt, ist es im Kreise Eger gelungen, im Laufe der letzten Monate eine ganze Reihe von Lokalorganisationen neu ins Leben zu rufen. Zum größten Teil handelt es sich um Organisationen, die infolge der entsetzlichen wirtschaftlichen Verhältnisse seit langer Zeit ihre Tätigkeit eingestellt hatten. Ein anderer Teil der Organisationen ist seinerzeit durch die Tätigkeit der Kommunisten zugrunde gerichtet worden und es hat länger und zäher Vorbereitungsarbeit bedurft, bevor in diesen Orten neue sozialdemokratische Lokalorganisationen errichtet werden konnten. Im Bezirke A. S. dem am meisten kommunistisch durchsetzten Gebiet Westböhmens, sind heute die Kommunisten so gut wie fertig; mit Ausnahme der Stadt A. S. selbst und vielleicht noch Rohrbach und Haslau, verfügen

sie über keine nennenswerten Organisationen mehr. Bei der am 20. April d. J. stattgefundenen Gemeindevahl in Neudorf, welche den Sozialdemokraten 450 Stimmen brachte (gegen 475 bei der letzten Wahl), hatten die Kommunisten eine Kandidatenliste nicht aufgestellt; wenn sie für ihre Parteigänger die Parole ausgaben, die sozialdemokratische Liste zu wählen, so ist diese Tatsache nur als das offene Eingeständnis ihrer eigenen Schwäche zu werten. In Thonbrunn bei Rohrbach gründeten wir eine neue Organisation; die konstituierende Versammlung war von 50 Arbeitern besucht. Eine Woche vorher hielt die Kommunisten eine Versammlung ab, in welcher ihr Sekretär Bielek, der als Delegierter an dem Kongress der kommunistischen Internationalen teilnahm, einen Bericht über den Verlauf des Kongresses gab. In dieser Versammlung waren fünf Mann anwesend. In Hirschfeld bei Haslau wurde die Lokalorganisation, die seit einem halben Jahre keine Marken mehr bezogen hatte, wieder ausgerichtet und es kann heute erfreulicherweise festgestellt werden, daß Hirschfeld wieder zu unseren besten Organisationen gehört. Im Bezirk Eger wurden die Lokalorganisationen Rillingen und Schloppenhof neu gegründet. In letzterem Orte versuchten die Kommunisten einen Tag nach unserer konstituierenden Versammlung auch eine Organisation zu errichten. Dabei kam es zu erregten Auseinandersetzungen, so daß schließlich der kommunistische Redner sein Heil in der Flucht durchs Fenster suchen mußte. Die Flucht ging mit einer derartigen Eile vor sich, daß das Fensterkreuz aus der Fassung gerissen wurde. Im Bezirk Marienbad wurden zwei Lokalorganisationen in Königswart und Einsiedl gegründet und im Bezirk Wildstein konnten Neugründungen vorgenommen werden in Grozenteich, Wallhof und Lebitzgrund. Hier wütete bis vor kurzer Zeit in der Musikinstrumentenindustrie die Krise und erst in den letzten Monaten besserte sich die Situation. Zusammen konnten also zehn neue Lokalorganisationen errichtet werden. Dies ist ein Erfolg, der sicher den Beweis erbringt, daß unsere Partei trotz Krise und kommunistischer Bewegung in den Herzen der Arbeiter eine Heimstätte gefunden hat und daß es trotz aller Widerwärtigkeiten vorwärts geht.

## Wetterberichte

Der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

20. August 1923 morgens	Luftdruck reduziert auf Meereshöhe	Temperatur °C	Windrichtung und -stärke (0-12)	Wetter	Luft- feuchtigkeit	Temperatur gef. nachm.
Prag	760	12	W	bedeckt	1/2	18
Brünn	760	13	WNW	1/2 bed.	1/2	23
Rehlabitz (Island)	754	8	O	bedeckt	1/2	10
Stornoway (Island)	755	11	—	1/2 bed.	0	18
Valencia (Island)	758	14	NW	bedeckt	4	16
London	760	14	WSW	bed.	0	1
Utrecht (Norwegen)	755	13	NNW	bed.	0	14
Stockholm	754	13	NO	bed.	0	14
Hamburg	757	14	SW	bed.	2	17
Warschau	754	13	SW	1/2 bed.	9	18
Berlin	762	16	W	bed.	1/2	23
Büch. . . . .	763	13	S	bed.	1	—
Wien	761	14	W	1/2 bed.	2	21
Belgrad	762	16	—	heiter	0	30
Kufareit	758	19	W	bed.	—	—
Biarritz (Frankr.)	765	18	O	heiter	0	25
Florenz	751	16	NW	bedeckt	0	27
Athen	—	—	—	—	—	—

Öbendstationen (Luftdruck nicht reduziert):  
 Donnersberg 840 m 685 8 W Regen 8 5  
 Schneekoppe 1610 m 623 2 NW 1/2 bed. 8 5  
 Zugspitze 2960 m . . . . .

## Turnen und Sport.

### Wien schlägt Prag 2:1 (2:1).

Die Prager Mannschaft, die ohne Koda antrat, mußte sich am Sonntag auf der hohen Warte in Wien vor 60.000 Zuschauern einwandfrei schlagen lassen. Die Prager versagten im Dreier, während die Wiener — obzwar sie ohne Schaller spielten — eine einheitliche Leistung boten. In der zweiten Halbzeit mußte Dvořák wegen rohen Spieles vom Platz gewiesen werden. Dieser Vorfall rief beim Publikum große Genugtuung hervor, da Dvořák bereits früher ohne Grund eine derbe Rote in das Spiel gebracht hatte. Sein besonderes Hervortreten im rohen Spiel hat dem Prager Sport sicherlich keinen großen Nutzen gebracht, da nun das Wiener Publikum das oft unverdient schlechte Abschneiden Wiener Mannschaften auf Prager Boden verständlich wird.

### Prag—Berlin 3:3 (1:2).

Auch in Berlin hat sich die Prager Mannschaft am Sonntag nicht besonders hervorgetan. Denn gegen die technisch sehr schlecht spielenden Berliner nur ein unentschiedenes Resultat zu erreichen, ist für den Prager Fußball ein ärgere Eramage als die Niederlage in Wien. 20.000 Zuschauer.

Weitere Resultate: Turn: DFC Prag gegen SK Turn 8:2. — Teplich: Teplicher SK gegen Guts Muts Dresden 8:1. — Vardubitz: SK gegen Meteor VIII Prag 5:0. — Olmütz: DFC gegen SK Olomouce 8:0. — Brunn: Zdenice gegen Wacker Wien 3:0; Brünn SK gegen M. A. Preßburg 3:1; Vorwärts gegen Brünn Turnverein 1:1. — Budapest: Ungarn gegen Rumänien 3:1 (0:1). Einwandfreier Sieg der technisch hoch überlegenen Ungarn.

Herausgeber: Dr. Ludwig Cesch und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Doll.

## Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



## Nordböhmisches Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. S. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neueste Setz- und Druckmaschinen mit einer Legeleistung von 500.000 Buchseiten, Rotationsmaschinen mit einer Legeleistung von 500.000 Zeitungen. Jersbacher Nr. 271. Postparaffa Nr. 197.563

(Nachdruck verboten.)

## Die Glucksbude.

21

Erzählung von Ernst Prezzang.

„Zeh, zeh!“ Jeremi rief.  
 Der Wagen passierte eben eine Walbede. Die Straße bog in scharfer Kurve nach links und ging hart am Rande des Tales entlang, in dem Gredesberg lag.  
 Ein roter Feuerschein fiel ihnen in die Augen und blendete die aus der Dunkelheit kommenden Gesichter. Dann sahen sie hohe, glührote Flammen emporschlagen, niederinken, weiterfressen. Der Kirchturm des Dorfes lag wie in bengalischem Licht. Der vergoldete Kreuz funkelte. Die hohen Kirchenfenster bligten. Rötlich leuchtete die Leinwand der Zelte herüber. Von Haus zu Haus sprang die Flamme, von Scheune zu Scheune, von Stall zu Stall. Funkenregen sprühten empor, und brennende Speckseiten flogen wie Raketen in die Luft.  
 „Zeh, brennt der Zirkus!“ sagte Friedrich.  
 Das große runde Zelt mit der Fahne hob sich deutlich von den anderen ab. Eine Flamme lief von unten herauf. Bis zur Fahne. Es war nur ein Auffladern. Dann brannten die Buben. Wie Papier lohnte die trockene Leinwand auf und leckte mit roten Zungen nach allen Richtungen. Ein einziges großes Feuermeer brandete dort unten. Glühende Rauchwolken schwebten über dem Dorf. Eine riesenhohle Flamme schlug hinein. Das war wohl die Kirche.  
 Die Straße ließ das Tal nun hinter sich. Als sie in das nächste Dorf kamen, dröhnten auch dort die Sturmglocken. Der Nachtwächter tutete den Feueralarm. Leute rannen, halb angekleidet, aus den Türen. Feuerwehrheime blinkten auf. Pferde wurden im Lauffschritt zur Spritze geführt.  
 Der Schimmel mußte ganz langsam gehen. Als Frau Trude durch das kleine Klappfenster blickte, sah sie, daß Jeremias sich halb

ausgerichtet hatte und erschreckt um sich sah. „Ich komme, mia!“ Sie sprang hinunter und bogab sich in das Innere des Wagens.  
 „Bog dich hin, Liebster.“  
 Er faßte ihre Hand und flüsterte: „Was ist das? Sie läuten Sturm.“  
 „Jugendlein Feuer.“  
 Er sah sie zweifelnd an: „Gredesberg brennt, nicht wahr?“  
 „Ja. Gredesberg brennt. Wir sind schon weit davon und in einigen Stunden über die Grenze.“  
 Er nickte und schloß die Augen.  
 Gleichzeitig schrie man draußen zum Aufschrecken hinauf: „Habt ihr das Feuer gesehen?“  
 Der lange Friedrich hob langsam den Kopf: „Gredesberg brennt.“  
 Die Spritze rasselte davon.  
 Ja. Gredesberg brannte. Drei Viertel des Dorfes lagen am folgenden Tage in Asche. Darunter die Kirche, das Gemeindeamt und der Weizbauerhof. Von den Buben blieb nichts.  
 Als die erste Morgenröte über die Gipfel des Böhmerlandes stieg, passierte die Glucksbude von Gertrud Lattenbach die Grenze. —  
 Frau Trude hatte sich angekleidet aufs Bett gelegt, nachdem Jeremias wieder eingeschlafen. Friedrich sah, ganz in sich versunken, auf dem Kutschersitz und schüttelte nur manchmal den Kopf. Nun kam's ihm ganz ungeheuerlich vor, was da geschah. Und je höher der Tag stieg, je mehr der dunkle Nachthimmel erbleichte und das reine Licht des Sommermorgens die Dinge ringsum in Klarheit erstehen ließ, um so schwerer legte sich auf ihn der Gedanke an all das Unheil, das der herausziehende Tag in grausamster Schärfe zeigen mußte. Sie waren nun Stunden davon entfernt, aber er sah es. Sah es ganz deutlich. Sah die rauchenden, glimmenden Trümmer; die verwundeten, verbrannten Menschen; die jammernden Frauen und weinenden Kinder; die schreienden, obdachlosen Tiere.  
 Auch Jeremi, der, von Friedrich in eine Decke gewickelt, in einer Ecke des Vorderstuhles schlief, mußte von gräßlichen Träumen geplagt

werden. Er stöhnte auf, seufzte, gab weinende Töne von sich und leise, jähe Schreie.  
 Und als sie in einem Dorfe Rast machten, um die Morgenmahlzeit einzunehmen, war sein erstes Wort nach dem Erwachen: „Ich hab' Schuld!“ Frau Trude suchte ihn zu trösten. Er ließ es über sich ergehen wie etwas, das man nicht hindern kann, das einen aber nicht berührt. Er hielt den Kopf gebeugt, mochte niemand ansehen und verdeckte sich vor den Augen der anderen. Frau Trude meinte, er sei magerer geworden und viel, viel älter. Sie sah, daß auch Friedrich die Augen zur Erde richtete, wenn sie mit ihm sprach, und meinte, daß ihn etwas bedrückte, weil er zuweilen einen Anfall zum Sprechen nahm, dann aber schweig.  
 „Was ist es, Friedrich?“  
 „Ich möchte es doch nicht auf dem Gewissen haben, Frau Trude!“  
 Sie drückte ihm dankbar die Hand: „Ich wußte es.“  
 „Ja.“ Er hielt ihre Hand fest. „Ich glaube, Sie haben immer recht.“  
 Sie lächelte wehmütig. Das hatte ihr schon ein anderer gesagt. Darum ging doch jeder seinen eigenen Weg. . . .  
 In der ersten Stadt, die einen Arzt aufzuweisen hatte, ließen sie den Doktor kommen. Er untersuchte die Wunde Jeremias', beslopfte die Brust und fragte Trude: „War Ihr Mann vorher gesund?“  
 Sie wußte nicht gleich, was sie sagen sollte. „Bis auf ein wenig Husten in den kühlen Jahreszeiten.“  
 „Ein wenig Husten, ja.“ Er nickte und sah sie bedeutungsvoll an. „Das Messer“ — er betonte dies Wort — „hat die Lunge nicht getroffen. Immerhin möchte ich Ihnen raten, den Kranken, wenn es irgend angeht, an einem ruhigen Ort zu lassen, wo er gut gepflegt wird.“ Der Arzt legte einen kunstgerechten Verband um die Brust Jeremias' und ging mit Trude hinaus. „Die Wunde wird in einigen Wochen geheilt sein, vorausgesetzt, daß sie nicht mit dem Wogen über

Stod und Stein zu hupfen braucht. Aber Ihr Mann ist brustleidend. Haben Sie das nicht gewußt?“  
 Frau Trude schüttelte errötend den Kopf. Sie fühlte es wie einen Vorwurf, daß sie ahnungslos gewesen. Und das Sprichwort schoß in ihr auf von dem Unglück, das nie allein kommt.  
 Der Arzt nickte und ging: „Sehen Sie zu.“  
 Friedrich hielt ihn: „Da ist auch noch 'ne Kleinigkeit, Herr Doktor. Dachte, es würde so vorübergehen. Aber seit einigen Stunden beißt es mich wie verrückt.“  
 „Das scheint 'ne nette Keilerei gewesen zu sein. Eine Kleinigkeit, sagen Sie? Na, dann wünsche ich Ihnen, daß Ihnen nichts Großes passiert. Was sind Sie?“  
 „Ählet. Es ist doch bloß das dicke Fleisch getroffen.“  
 „Das dicke Fleisch, ja. Man kann auch Muskel fagen, — ein Teil des menschlichen Körpers, der für einen Athleten nicht ganz gleichgültig ist. Verzichten Sie nur gütwillig auf Ihren Beruf. Für die nächsten Monate wenigstens. Nachher mögen Sie weiter sehen.“  
 „Aber ich hab' doch noch den Lattenbach nach Haus getragen!“  
 „Mit beiden Armen vermutlich. Und in der ersten Erregung. Möchten Sie es jetzt versuchen?“  
 „Schwerlich,“ gab Friedrich zu. „Da sit' ich ja schon in der Linde!“  
 „Ja.“ Der Arzt wickelte die Gaze fest um den Arm. „Ich fürchte, Sie haben da Gefellschaft.“ Er blickte auf. „In der Linde nämlich.“  
 Friedrich sah zu Frau Trude hinüber, die noch immer selbstvergessen an dem Platz stand, wo der Doktor sie verlassen.  
 Der Arzt entfernte sich nun. Er mußte an der Rückseite des Wagens vorüber, wo der kleine Jeremi auf der Trittleiter saß. Der Knabe sprang erschreckt auf und zitterte an allen Gliedern. Der Doktor blieb einen Augenblick kopfschüttelnd stehen. Dann ging er.  
 (Fortsetzung folgt.)